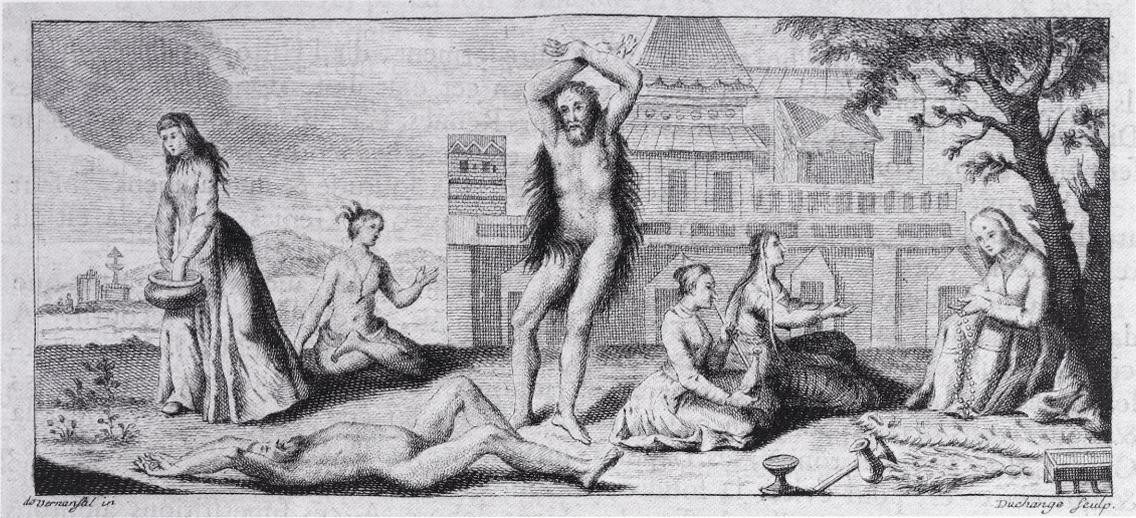


V. Erkundung der Welt und ethnographische Interessen



V.1

Das neue Bild der Welt und ihrer ‚Wilden‘

a) Thomas HARRIOT / Theodor de BRY (Hrsg.): Wunderbarliche, doch Warhafftige Erklärung, Von der Gelegenheit, und Sitten der Wilden in Virginia, Frankfurt a. M.: Feyerabend, 1590 (America 1), 4°

UB Heidelberg, A 6135 D Folio RES::1

b) Jacques LE MOYNE DE MORGUES: Von dreyen Schiffahrten, so die Frantzosen in Floridam (die gegen Nidergang gelegen) gethan, Frankfurt a. M.: de Bry, 1603 (America 2), 4°

UB Heidelberg, A 6135 A Folio RES::1-4,1

c) Theodor de BRY / Gotthard ARTHUS (Übers.): Americae Pars VIII. Continens Primo, Descriptionem Trivm Itinervm Nobilissimi Et Fortissimi Eqvitis Francisci Draken [...], Frankfurt a. M.: de Bry, 1599 (America 8), 4°

UB Heidelberg, A 6135 C Folio RES

d) Barent JANSZ / Theodor de BRY (Hrsg.): Americae Nona & postrema Pars. Qva De Ratione elementorum: De Novi Orbis natura [...], Frankfurt a. M.: Becker, 1602 (America 9), 4°

UB Heidelberg, A 6135 E Folio RES

e) Girolamo BENZONI / Nikolaus HÖNIGER (Übers.) / Theodor de BRY (Hrsg.): Neuwe und gründtliche Historien von dem nidergängischen

Indien, so von Christophoro Columbo im Jar 1492 erstlich erfunden, Bd.3: Darinnen warhafftig erzehlet wirdt, wie die Spanier die Goldreiche Landschafften deß Peruanischen Königreichs eyngenommen ... , Frankfurt a. M.: de Bry, 1597 (America 6), 4°

UB Heidelberg, A 6135 A Folio RES::4,2-8

f) Johann Theodor de BRY (Hrsg.) / Johann Israel de BRY (Hrsg.) / Billibaldus STROBÆUS (Übers.): India orientalis, Bd. 6: Veram et historicam descriptionem auriferi regni Guineae, ad Africam pertinentis ... continens ... Frankfurt a. M.: De Bry, 1604, 4°

UB Heidelberg, A 5830 Folio RES

g) Duarte LOPES / Johann Theodor de BRY (Hrsg.) / Casiodoro de REINA (Übers.): Regnum Congo hoc est warhaffte und eigentliche Beschreibung deß Königreichs Congo in Africa, und deren angrentzenden Länder, Frankfurt a. M.: Bry 1609, 4°

UB Heidelberg, A 6022-2 Folio RES

Zwischen 1590 und 1637 setzten der Verleger und Stecher Theodor de Bry (1528–1598) und seine Söhne und Erben mit einer Sammlung von 27 Folio-Bänden illustrierter Reiseberichte neue Maßstäbe, wie die ‚wilden Völker‘ der Welt im Bild darzustellen waren. Sowohl die Quantität

wie die Qualität dieser Abbildungen, die nicht nur auf Berichte, sondern teils auf Zeichnungen von Augenzeugen zurückgingen, übertrafen alles bislang Dagewesene. Die Wirkung dieser Sammlung reichte bis weit ins 18. Jahrhundert (und teils sogar bis heute); Picart wie Lafitau übernahmen Vorlagen aus den de Bry-Drucken.

Die Bände gliedern sich in zwei Serien – Amerika wird in den 14 (bzw. in der lateinischen Ausgabe 13) Teilen der *India Occidentalis* behandelt, Afrika und Asien in den 13 (bzw. in der lateinischen Ausgabe 12) Teilen der *India Orientalis* (seit dem 19. Jahrhundert wird auch von den *Grands* und *Petits Voyages* gesprochen). Als erster Band erschien 1590 Thomas Harriots ursprünglich 1588 in London ohne Abbildungen publizierter *Briefe and true report of the new found land of Virginia* parallel in vier Sprachen: auf Englisch, Deutsch, Französisch und Latein, zudem erweitert um 28 Kupferstiche mit Erklärungen (in der zweiten Aufl. 1600 nochmals um

zwei Ausfaltkarten ergänzt). Diese Illustrationen erhellen zentrale Anliegen und Vorstellungen des de Bry'schen Unternehmens insgesamt: Betont wird nicht nur, dass es sich um „warhafftige Contrafacturen“ handelt, sondern als Authentifizierung wird auf die zugrunde liegenden Zeichnungen des englischen Malers John White verwiesen, „welcher der Ursach halben [eben um Zeichnungen anzufertigen] in diese Landschafft / im Jar 1585. und 1588. ist geschickt worden“. Dennoch sieht sich der Leser zunächst einem ganzseitigen Stich mit dem Sündenfall und seinen Folgen (Adam muss das Feld bestellen, Eva kümmert sich um die Kinder) konfrontiert, wobei der Darstellungsmodus des ersten Menschenpaars – Adam von vorne, Eva von hinten – bereits auf die ‚dokumentierende‘ Wiedergabe der „Viehischen Leute[n]“ in Virginia ebenfalls in Vorder- und Rückenansicht verweist. Trotz der Formulierung von den „Viehischen Leute[n]“ im Vorwort bezeugen dieses und der Sündenfall-Stich eine



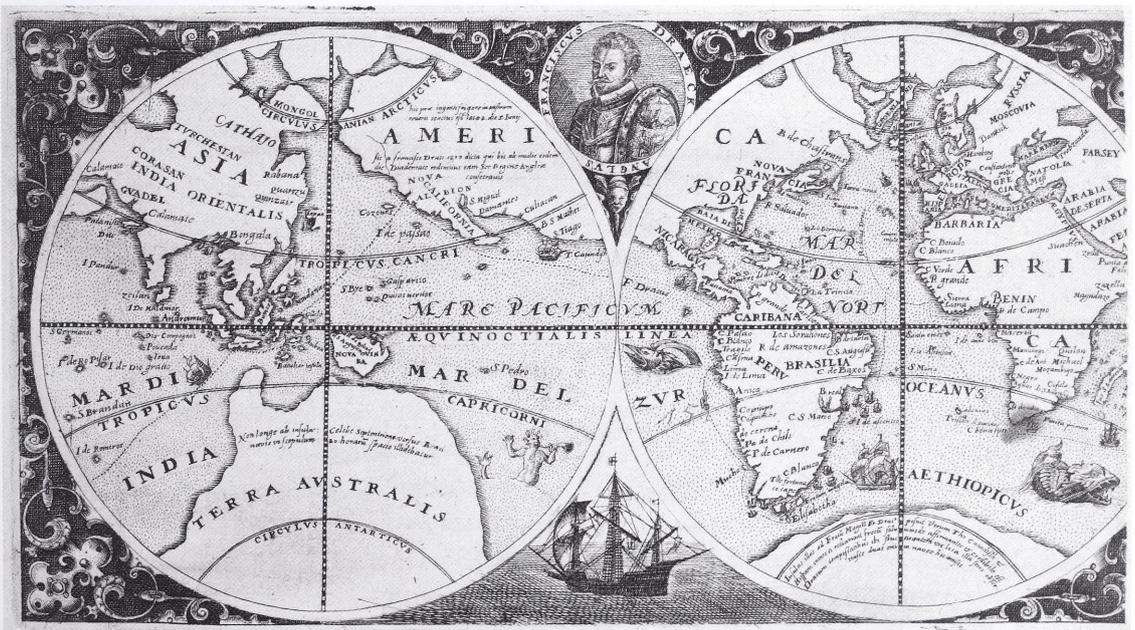
Kat.Nr. V.1a

Der Götze Kiwasa (HARRIOT 1590, Taf. 20)



Kat.Nr. V.1b

Jährlicher Sonnentanz und Opfer (LE MOYNE DE MORGUES 1603, Taf. XXXV)



Kat.Nr. V.1c

Weltkarte als Titelvignette (BRY / ARTHUS 1599, Titelblatt)



Kat.Nr. V.1d

Menschenopfer in Mexiko (JANSZ / BRY 1602, Taf. VIII)

relativ unvoreingenommene Sicht de Brys: Werden doch die Bewohner Virginias als von den Ureltern abstammende Menschen anerkannt, die – obwohl „sie Gottes und seines heyligen Worts keine Erkan[n]tнуß haben“ – in ihrer Tugend, „scharpffsinnigkeit deß Verstandts“ und im handwerklichen Geschick teils „uns“, die Europäer – so de Bry –, übertreffen. Schließlich folgen auf die 22 Darstellungen aus Virginia fünf formal entsprechende Stiche, die John White in einer „alten Engelländischen Histori“ gefunden haben will und die Picten zeigen: Sie sind hier ebenfalls mit aufgenommen, um „damit zu beweisen / daß die Engelländer vor Jaren eben so wild / als die Virginischen gewesen seyen“. Hier deutet sich nicht nur ein allgemeiner Kulturvergleich an,

sondern die im 19. Jahrhundert von Taylor und anderen bemühten ‚ethnographischen Parallelen‘, die scheinbar erlaubten, aus ‚primitiven Kulturen‘ auf die eigene Vorzeit rückzuschließen. Dass andererseits die de Bry’schen Illustrationen vielfach europäische Vorstellungen auf das Fremde projizierten, um es begreif- und kontrollierbar zu machen, wurde von der Forschung in den letzten Jahren detailliert untersucht. Vorgeschlagen wurde auch, die Stichfolgen teils als eine Art calvinistisch konzipiertes *Theatrum Vitae Humanae* zu verstehen.

Die weiteren Bände dieser überaus kostspieligen Edition wurden dann nur noch in Latein und Deutsch verlegt: Teil 2 mit der Beschreibung Floridas von René de Laudonnière, Jacques le



Kat.Nr. V.1e

Goldschmiede in Peru (BENZONI / HÖNIGER 1597, Taf. XXVII)

Moyne de Morgues und anderen (1591), Teil 3 zu Brasilien mit Texten von Hans Staden, Jean de Léry und Nicolas Barré (1592), der vierte bis sechste Teil besteht vor allem aus Girolamo Benzonis Geschichte der Entdeckung Amerikas (1594–1596), der siebte und achte Teil (beide 1599) stammten von Ulrich Schmidel zu den Kanarischen Inseln beziehungsweise von Walter Raleigh und anderen zu Francis Drakes Reisen und zum Goldreich Guiana. Nach dem neunten Teil von Jose de Acosta und Barent Jansz zu Mexiko und insbesondere zum „Abergläubischen Götzendienst“ dort (1601/02) wurde die *America*-Serie für längere Zeit unterbrochen. Erst 1618 erschienen der zehnte und elfte Teil, vor allem

mit den Reisen des Amerigo Vespucci und 1619 ein weiterer, ebenfalls als „pars undecima“ bezeichneter Band mit dem Reisebericht des Willem Schouten, der 1620 mit einem Appendix von Joris van Spilbergen ergänzt wurde. Die Teile 12, 13 und 14 schließlich kamen 1623/24, 1627/28 und 1630 auf den Markt – das gleiche Format, der ähnliche Stil der Stiche und die Titelblätter vereinheitlichten die Serie über die Jahre hinweg. 1631 legte dann Johan Ludwig Gottfried mit der *Historia Antipodum oder Neue Welt ...* die erste Zusammenfassung der *America*-Serie vor. An den Kupferstichen wurde bei allen diesen Bänden nicht gespart. Aufgrund der langen Erscheinungszeit sowie der unterschiedlichen Text- und

V.
REPRÆSENTATIO VARIA-
RVM CEREMONIARVM, AD RELIGIONEM
ipforum pertinentium.



Kat.Nr. V.1f

Verehrung von Fetischen in Afrika (BRY 1604, Taf. 5)

manchmal auch Bildvorlagen zu den einzelnen Teilen veränderte sich allerdings der Charakter der Illustrationen doch teils beträchtlich. So kamen etwa bei den de Bry-Stichen zu Benzoni – der in der Erstauflage 1565 mit 18 relativ kleinformatigen und groben Holzschnitten versehen gewesen war – verstärkt die europäischen Eroberer mit ins Bild.

Von der *India orientalis*-Serie, die von 1597 bis 1628 erschien, sind nur zwei Bände im Besitz der Universitätsbibliothek Heidelberg, freilich die beiden entscheidenden für Afrika: der erste Band von Duarte Lopes und Filippo Pigafetta zum partiell christianisierten Königreich Kongo, das aus europäischer Sicht erstaunlich zivilisiert war, (in der zweiten lateinischen Ausg. von 1609) und der sechste Band mit der lateinischen Überset-

zung von Pieter de Marees Beschreibung des wilden und heidnischen Königreichs Guinea an der afrikanischen Goldküste.

Die aufgeschlagenen Kupferstiche zeigen den bis ins 18. Jahrhundert vielfach nach de Bry reproduzierten „Götzen Kiwasa“ aus Virginia, der auch schon auf dem Titelblatt zu Teil 1 der *America thront*, sowie einen Sonnentanz. Für Südamerika stehen die Menschenopfer und die hohe Kunstfertigkeit der Metallbearbeitung zu Ehren der Götter. Afrika erscheint im Kontrast von Missionierung und Naturreligion: Einerseits lässt der zum Christentum bekehrte König von Kongo die heimischen figürlichen Abgötter verbrennen. Andererseits glauben zwar auch die Bewohner Guineas an göttliche Kräfte in allen Dingen und halten am Dienstag einen Ruhetag

Wie der König von Congo in seinem ganzen Land die Teufelsbilder zu verbrennen befiehlt/ auß dem III. Cap. des andern Buchs.



Als der König von Congo nun den Christlichen Glauben hatte angenommen / so wolte er / vnd gebot seinen Vnderthanen vnd Adel / daß ein jeder vnder ihnen / er sey weß Standes er wölle / alle Abgötter so er hette / denen darzu verordneten Personen oberlieffern solte / denn welcher dieses Gebot würd obertretten / gedächte er mit dem feuer zu straffen. Wurden derhalben in einem Monats frist / grewlich viel allerley Teufels / Trachen / Schlangen vnd andere Bilder zusammen bracht / welche alle auff einen Hauffen geworffen / vnd zu Aschen verbrandt wurden / laut der Historien in obgemeltem Capitel.

Von

Kat.Nr. V.1g

Verbrennung der Abgötter im Königreich Kongo auf Befehl des zum Christentum bekehrten Königs (LOPES 1609, Taf. 11)

ein (rechts im Hintergrund), auch bei ihnen haben sich also offenbar – so erläutert der Text – Reste der vorsintflutlichen Urreligion erhalten. Allein sie verehren Objekte der Natur (z. B. einen Baum, verharren also auf einer Stufe vor den ikonischen Götzen) und glauben an Fetische (die um den Baum gebundenen „Strohwischlein“) und magische Praktiken (rechts im Vordergrund). UP

Lit.: WHITEHEAD 2010; BLIER 2009; GROESEN 2008; Patricia GRAVATT: Rereading Theodore de Bry's Black Legend, in: GREER / MIGNOLO / QUILLIGAN 2007, S. 225–243; GREVE 2004; BURGHARTZ 2004; Ernst van den BOOGAART: Heathendom and Civility in the *Historia India Orientalis*: The Adaption by Johan Theodor and Johan Israel de Bry of the Edifying Series of Plates from Linschoten's Itinerario, in: *Netherlands Kunsthistorisch Jaarboek*, 53, 2002, S. 71–105; KEAZOR 1998; FRÜBIS 1995.

<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/bry1590ga>>

<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/bry1593ga>>

<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/bry1598ga>>

<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/lopes1609>>

V.2

(Farbtafel 8)

Zeugnisse der Weltherrschaft: Inschriften

Petrus APIAN / Bartholomaeus AMANTIUS: *Inscriptiones sacrosanctae vetustatis*, Ingolstadt: Apianus, 1534, Lex. 8°

UB Heidelberg, C 4214 Folio RES

Dieses von Raymund Fugger finanzierte Buchprojekt versammelte unter der Leitung des Astronomen und Mathematikers Petrus Apian (1495–1552) und des Dichters Bartholomeus Amantius (1505–1555 oder 1576) eine Reihe bekannter Inschriftensammlungen mit einem Schwerpunkt nördlich der Alpen. Es ist also vorwiegend ein Werk der Kompilation. Vorangestellt wurde eine Widmung an Raymund Fugger und ein Druckprivileg Karls V. sowie ein sehr nützliches und ausführliches Verzeichnis der in antiken Inschriften üblichen Abkürzungen. Beachtlich ist die aufwendige Illustration der Inschriftenträger und der antiken Werke in ihrem Erhaltungszustand. Diese geht auf eine Manuskripttradition zurück, die in Italien seit Mitte des 15. Jahrhunderts be-

stand, vereinzelt in den Druck übertragen und ab 1500 durch Konrad Peutinger und Johannes Aventinus in Süddeutschland eingeführt wurde. Während aber bisherige Sammlungen regional begrenzt waren, ist in dem Ingolstädter Projekt der Versuch zu erkennen, die gesamte geographische Ausdehnung des römischen Kaiserreiches inklusive Afrika und Asien durch Inschriften zu belegen. Die Inschriftensylloge beschränkte sich eben nicht auf das Kerngebiet des römischen Reiches, für das schon ausgezeichnete, italienische Sammelwerke bestanden, sondern umfasste ausweislich des Untertitels „fast die gesamte Welt“. Dies unterstreicht auch die geographische Ordnung der Inschriften, die in lateinischer Nomenklatur Provinzen und Städte des Imperium Romanum benennen.

Immer wieder wiesen die Kompilatoren darauf hin, dass sie die Vorlagen für die Darstellung einzelner Stücke von Raymund Fugger erhalten haben (so zum Beispiel auf S. 170–171). Es ist nicht sicher, ob Raymund Fugger Zeichnungen der Antiken zur Verfügung stellte oder ob er nur Kenntnis von den Stücken hatte. Auf den Seiten 475 und 476 findet sich ein „Eichelstein“ genanntes Monument in Mainz abgebildet – der heute noch existierende ‚Drususstein‘, der in der beigefügten Inschrift als ehemals pyramidales Grabmonument des Kaisers Severus Alexander oder als Grabmal des Feldherren Drusus gedeutet wurde. Wie der Text weiter mit Verweis auf Konrad Celtis ausführt, könnte diese Mainzer Merkwürdigkeit auch ein Monument der germanischen Druiden sein. Die Doppelseite des Ingolstädter Sammelwerks geht hier in Bild und Text auf Johann Huttichs Werk zu den antiken Inschriften von Mainz zurück (Johann Huttich: *Collectanea antiquitatum in urbe atque agro Moguntino repertarum*, Mainz: Johann Schöffner, 1520, fol. CIr–CIv). MB

Lit.: Christopher WOOD: *Forgery, Relics, Fiction. Temporalities of German Renaissance Art*, Chicago / London 2008; Martin OTT: *Die Entdeckung des Altertums. Der Umgang mit der römischen Vergangenheit Süddeutschlands im 16. Jahrhundert*, Kallmünz 2002. <<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/apian1534>>

V.3

Die Wunder des Nordens

Olaus MAGNUS: *Historia de gentibus septentrionalibus*, Antwerpen: Bellerus, 1562, kl. 8°
UB Heidelberg, A 1856 C RES

Olaus Magnus, eigentlich Olof Måsson (1490–1557), war ein schwedischer Geistlicher, der im Zuge der Reformation aus seinem Land vertrieben und 1544 in Rom vom Papst Julius III. zum Erzbischof von Uppsala ernannt wurde. Er schuf eine Karte Skandinaviens sowie eine knappe geographische Beschreibung des Landes, die 1539 in Venedig auf Italienisch und Deutsch im Druck erschien, eine 1553 in Rom verlegte *Vita abbreviata praedilectae sponsae Christi sanctae Brigittae de regno Sueciae continens in se certas reuelationes* sowie die im Jahr darauf ebenfalls in Rom gedruckte *Historia de gentibus septentrionalibus*. In diesem Buch, von dem im Verlaufe des 16. Jahrhunderts mehrere Auflagen und Übersetzungen erschienen, unternahm er nach den Vorbildern Plinius des Älteren und des Strabo eine Landeskunde der nördlichen Völker in 22 Büchern, in der er über Regierung, Sitten, Gebräuche, Geographie, Flora und Fauna in knappen Kapiteln schrieb. Er berichtet von wundersamen Fischen, Tieren und urzeitlichen Riesen sowie von der Runenschrift, heidnischen Tempeln und Grabmälern.

Vorangestellt ist dem Buch eine Karte („Carta marina“), die als erste geographische Darstellung Skandinaviens und aller nordeuropäischen Län-



Kat.Nr. V.3

Heidnischer Tempel in Uppsala zu Ehren der nordischen Götter aus der Zeit des Königs Ninus (MAGNUS 1572, Bl. 32v)

der in der Renaissance gelten darf – so dass die *Historia* auch als eine Art ausführliche Erläuterung zu dieser Karte verstanden werden kann.

Magnus deutet die aufgerichteten Monolithen mit Runeninschriften (Bl. 8v) als Siegeszeichen der Nordländer, die er mit den ägyptischen Obeliskern vergleicht, und unterscheidet sie von den Grabmälern in Form von Monolithen (Bl. 9v). Ganz ähnlich interpretiert er auch die Runen, das „Alphabetum Gothicum“, als vorzeitliche, mit den ägyptischen Hieroglyphen vergleichbare Schriftzeichen, die die Riesen des Nordens erfunden hätten (Bl. 11v). Auf Blatt 32v berichtet Magnus von einem heidnischen Tempel in Uppsala, der in der Zeit des Ninus zu Ehren der nordischen Götter errichtet worden sei und dessen Dach aus Gold gewesen sei. Auf der vorausgehenden Seite geht Magnus auf die heidnischen Götter des Nordens ein, stellt Odin, Freya, Thor als Hauptgötter vor und vergleicht sie mit Mars und Venus.

MB

Lit.: Elena BALZAMO / Reinhard KAISER (Hrsg.): Olaus Magnus. Die Wunder des Nordens, Frankfurt a.M. 2006, S. 12–27.

<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/magnus1562>>

V.4

Schlittenfahrende Samojuden und ihre Götter

Hessek GERRITSZ / Henry HUDSON / Johann Theodor de BRY: *Zwölffte Schiffahrt Oder Kurtze Beschreibung der Newen Schiffahrt gegen Nord-Osten, vber die Amerische Jnseln in Chinam vnd Japponiam*, Oppenheim: Hulsius, 1614, 8°
UB Heidelberg, A 4889 B RES

Die *Zwölffte Schiffahrt* aus dem Jahre 1614 wurde bei dem Verleger Hieronymus Galler in Oppenheim gedruckt. Die Übersetzung ins Hochdeutsche übernahm der aus Danzig stammende Arthus Gotthard (1570–1630). Der Band nennt drei Namen: den in der Werkstatt von Willem Janszoon Blaeu (vgl. Kat.Nr. V.22) ausgebildeten Kartographen Hessek Gerritsz (1581–1632), der die dem Band beigelegten Karten fertigte, den die Seereisen leitenden Kapitän Henry Hudson (1565–1611) und den Kupferstecher Johann Theodor de Bry (1561–1623), der



Kat.Nr. V.4

Götzenanbetung der Samojuden (GERRITSZ / HUDSON / BRY 1614, Taf. III)

die graphischen Tafeln für diesen Band stach. Die *Zwölfte Schiffahrt* ist Teil eines mehrbändigen Reisekompendiums holländischer Reisen, in dem die Schiffahrt des Engländers Henry Hudson beschrieben wird. Dieser brach 1609 für die Vereenigde Oost-Indische Compagnie (VOC) mit der Absicht auf, die den Handel vereinfachende Nordpassage nach China zu finden. Hudson hatte bereits Expeditionserfahrung, da er zuvor Richtung Spitzbergen und Nordkap gesegelt war, wo ihn allerdings die Eismassen zur Umkehr gezwungen hatten. In dem vorliegenden Bericht schlägt er die nordöstliche Route über Russland nach China ein. Neben den Reiseschilderungen der Wasserwege folgen auch Ausführungen zu Städten, Regionen und Völkern, wie zum Beispiel der „Moscowiter“ und der „Samojuden“. Diese letztgenannten lebten am Fluss Obi und sind ein mit Rentierherden umherziehendes, von der Jagd lebendes Normadenvolk. In einem Kupferstich wird ein Ritual ihrer Götzenanbetung charakteristisch festgehalten. Dieser zeigt

im Vordergrund einen auf einem Schlitten („eine sondere Arth von Schlitten [...] und spannen für dieselben etliche wilde Thier“) sitzenden Samojuden. Im Mittel- und Hintergrund sind weitere Männer zu sehen, die auf die Knie fallen und die stehenden Holz-Götzen anbeten.

In der Beschreibung dazu heißt es: „Sie senn aber ganz Abgöttlich, und haben hin und wider auff dem Feld viel Götzen oder hölzerne Bilder stehen, so gar schlecht [...] mit einem oder mit zweyen wie denn auch wol mit dreuen Angesichtern oben, unten und in der mitte schlechtlich zugerichtet, [...] für welchen sie ihre Opfer und Gebet verrichten.“

TJ

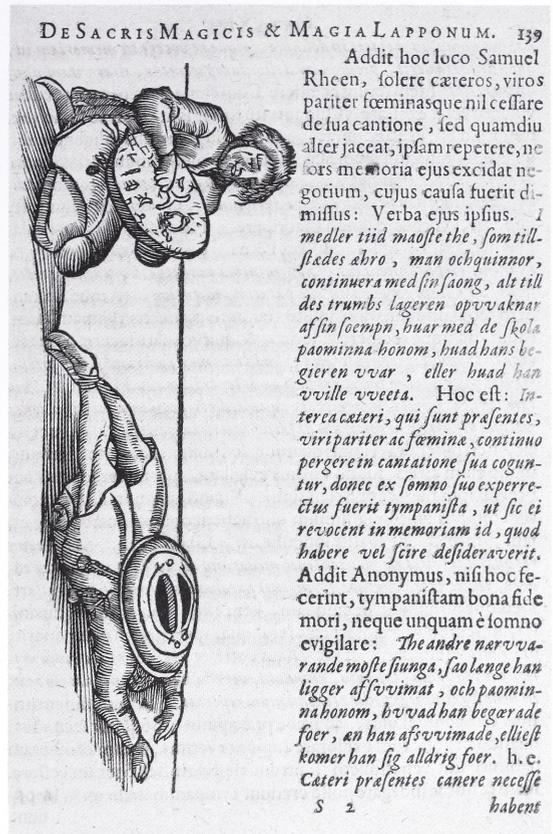
V.5

Von Rentieren und heidnischer Zauberei

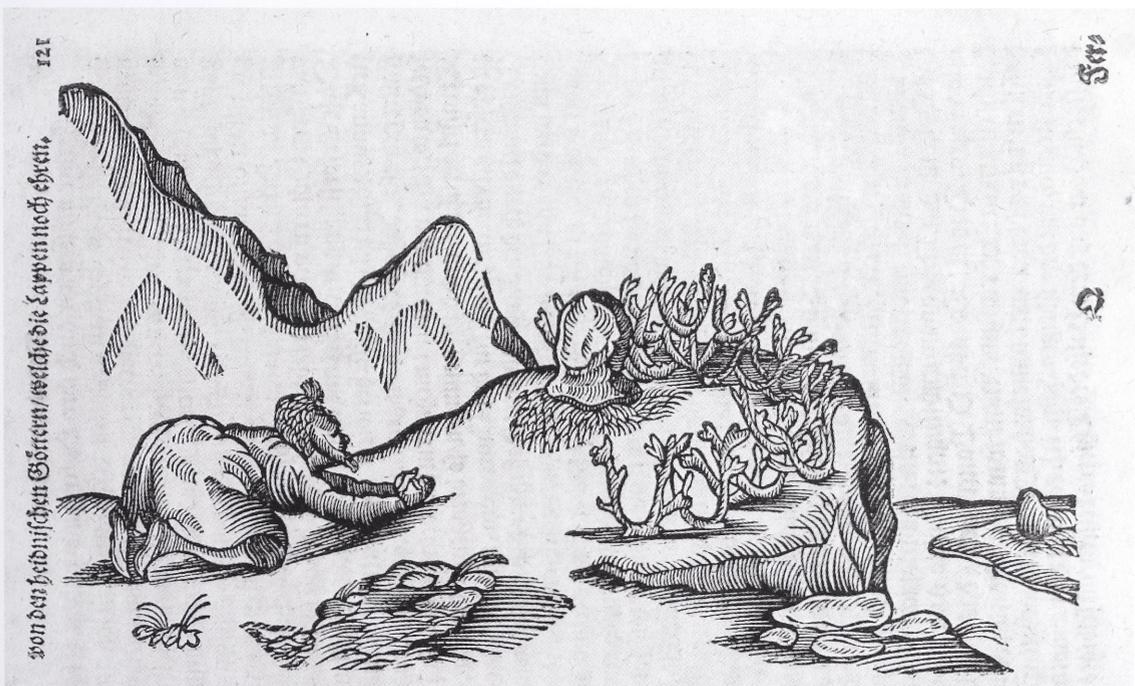
a) Johannes SCHEFFER: *Lapponia, id est regionis Lapponum et gentis nova et verissima descriptio*, Frankfurt a. M.: Wolff 1673, 8°
UB Heidelberg, A 3970 RES

b) Johannes SCHEFFER: Lappland, Königsberg / Frankfurt a. M. / Leipzig: Hallervorden, 1675, 8° UB Heidelberg, A 3970-1 RES

In 35 Kapiteln entfaltet Johannes Scheffer (1621–1679) eine umfassende Darstellung Lapplands und der Kultur seiner indigenen Bevölkerung, den Samen (Lappen). Dabei erfährt der Leser nicht nur „Von der Religion der alten Lappen“, sondern auch von der Gegenwart paganer Gottheiten, „welche die Lappen anjetzo noch ehren“. Dem europäischen Blick auf dieses sich der Christianisierung widersetzen Heidentum schien dabei zum einen die Verehrung von Gegenständen der Natur (1673, S. 121 zeigt der Felsblock leicht anthropomorphe Züge) besonders interessant, zum anderen die sagenhaften Zauberkünste der Samen. In einem eigenen Kapitel werden etwa schamanische Rituale, bei denen ein Teilnehmer, der erfahren möchte, was an „fremden Oertern fürgehe“ (1675, S. 154), zu den Klängen von Trommeln und Gesang „gleich wie ein Schlaffender“ (1675, S. 155; vgl. 1673, S. 139) zu Boden geht, beschrieben und mit entsprechenden Illustrationen veranschaulicht.



Kat.Nr. V.5a
Schamanische Rituale mit einer Zaubertrommel (SCHEFFER 1673, S. 139)



Kat.Nr. V.5b
Verehrung von anthropomorphen Naturgegenständen bei den „alten Lappen“ (SCHEFFER 1675, S. 121)

Beim Autor des Werkes handelt es sich um einen aus Straßburg stammenden Gelehrten, der 1648 an die Universität Uppsala berufen wurde. Scheffer widmete sich dort zunächst den Sprach- und Altertumswissenschaften, bis er sich auf Initiative von Magnus Gabriel Graf De la Gardie mit Lappland beschäftigte. Der Verdacht, Schweden habe bei militärischen Auseinandersetzungen von heidnischer Zauberei profitiert, mag dabei Anlass für eine objektive Darstellung des Gegenstandes geboten haben.

Scheffers kritischer Umgang mit seinen Quellen sowie die fortschrittliche ethnologische Methodik zählen heute zu den wichtigsten Leistungen des Autors und werden zum Erfolg der *Lapponia* beigetragen haben. Im Jahr 1673 erstmals in lateinischer Sprache erschienen, folgten innerhalb weniger Jahre Übersetzungen ins Englische, Deutsche, Französische und Niederländische, so dass das Werk breit rezipiert werden und als Standardwerk gelten konnte. SS

Lit.: Anders BURIUS: Schefferus, Johannes, in: Svenskt Biografiskt Lexikon, Bd. 31, Stockholm 2002, S. 508–520; Hans LINDKJØLEN: Johannes Schefferus og boken „Lapponia“ utgitt 1673, in: Festschrift til Ørnulf Vorren, Tromsø 1994, S. 23–35; Richard HOCHÉ: Scheffer: Johannes Gerhard S., in: ADB, Bd. 30, 1890, S. 680–681.

<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/scheffer1675>>

V.6

Die Geburt der Afrikanistik aus Kompilationen

Olfert DAPPER: Umständliche und Eigentliche Beschreibung von Africa, und denen darzu gehörigen Königreichen und Landschaften als Egypten, Barbarien, Libyen, Bildulgerid, dem Lande der negros, Guinea, Ethiopien, Abyßina und den africanischen Insulen, Amsterdam: Meurs, 1670 [1671], 4°

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Geogr.fol.54



Kat.Nr. V.6

Bestattungsriten im „Königreich Zenega“ (DAPPER 1670 [1671], S. 355)

Obwohl der Amsterdamer Gelehrte Olfert Dapper (1636–1689) die Niederlande anscheinend nie verlassen hat, gilt er – nach Revision des vernichtenden Urteils des 19. Jahrhunderts – in der heutigen Forschung als Ahnherr der Afrikanistik. Seine *Umbständliche und Eigentliche Beschreibung von Africa* bietet die vollständigste Zusammenstellung des verfügbaren Wissens seiner Zeit über den schwarzen Kontinent, basierend auf der Lektüre antiker und zeitgenössischer Autoren, der Korrespondenz mit Gelehrten wie Isaac Vossius, dem Rückgriff auf mündliche Reiseberichte sowie der Auswertung von Karten- und Bildmaterial. Viele Informationen zu Schwarzafrika werden erstmalig bei Dapper publiziert, zum Teil sollten sie erst durch ethnologische Feldforschung über 250 Jahre später Bestätigung finden.

Das Afrika-Buch umfasst etwa 800 Seiten, in deren Aufteilung sich das Wissensgefälle seiner Entstehungszeit niederschlägt. Mehr als die Hälfte des Textes ist der Mittelmeerküste gewidmet, während die Auskünfte über das „Land der Schwarzen“ (Afrika südlich der Sahara) deutlich grobmaschiger ausfallen.

Aktuell geht man davon aus, dass von Dappers Werk einschließlich aller Auflagen und Übersetzungen (niederländische Erstauflage 1668, Neuedition 1676; Übersetzungen ins Englische 1670, stark gekürzt ins Französische 1686 sowie ins Deutsche 1670 [erschienen 1671] und 1681) bis zu 1.000 Exemplare gedruckt wurden.

Die vielfältigen Textverweise auf Handelswaren in einem als Reisehandbuch völlig ungeeigneten Werk sowie dessen bibliophile Ausstattung und Anschlussfähigkeit an andere Reisebücher legen das städtische Handelspatriziat, in dem der Bucherwerb im Konvolut Usus war, als wahrscheinlichsten Adressatenkreis nahe. Dass sich unter anderem der Zoologe Edward Tyson und der Philosoph Pierre Bayle auf Dappers Afrika-Buch berufen, belegt die Breitenwirkung dieser Kompilation.

Die über 90 Abbildungen des Werks – eine heterogene Zusammenstellung meist älterer Druckgraphiken – haben das europäische Afrikabild und die Vorstellungen von rituellen Gepflogenheiten der „Götzendienen [...] im Ober- und Nieder-Mohrenlande“ zweifellos geprägt. Auf

der gezeigten Abbildung aus der Beschreibung des „Königreichs Zenega“ (Senegal) sind zwei Beschreibungen in einer Illustration vereint: die Darstellung eines Trauerzuges sowie die davon im Text deutlich abgegrenzte Beisetzung der „Trummelschläger“, die man „als sehr verächtliche Leute in einen alten und hohlen Baum“ steckte, da man in ihrem Fall bei einer Erdbestattung die Unfruchtbarkeit des Bodens befürchtete. AP

Lit.: Adam JONES: Decompiling Dapper. A Preliminary Search for Evidence, in: *History in Africa* 17, 1990, S. 171–209; Guy THILMANS: Le Sénégal dans l'œuvre d'Olfried Dapper, in: *Bulletin de l'Institut Fondamental d'Afrique noire (série B)* 33, 1971, S. 508–563; Jürgen ZWERNEMANN: Zwei Quellen des 17. Jahrhunderts über die Vai in Liberia. Samuel Brun und Olfert Dapper, in: *Neue Afrikanistische Studien* 1966, S. 293–319.

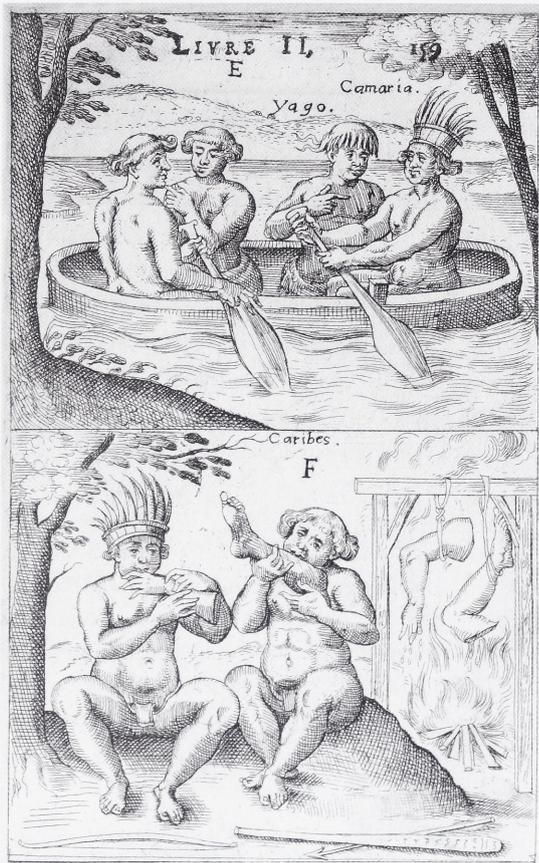
V.7

Unmögliche Begegnung von Europa und Afrika

Jean MOCQUET: *Voyages en Afrique, Asie, Indes Orientales & Occidentales*, Paris: de Heuqueville, 1617, kl. 8°

UB Heidelberg, A 678 RES

Über den Hofapotheker und Kurator des *Cabinet des Singularités Du Roi* Jean Mocquet (1575–nach 1617) sind bisher wenige verlässliche Informationen bekannt. Er unternahm zwischen 1601 und 1612 fünf Reisen nach Afrika, Brasilien, Indien und in den Nahen Osten. Sein Reisebericht erschien 1617 erstmals in Paris, wurde dann in Rouen 1645 und 1665 wiederaufgelegt, 1656 ins Holländische und 1668 ins Deutsche übersetzt. In der Erstauflage sind folgende Tafeln enthalten: S. 67 (Bewaffnung, Kampf, Kamele und Fischfang der Lybier), S. 154 (Kampf der Indianer, Indianer sammeln Früchte), S. 157 (Bewaffnung, Fischfang, Tanz und Amazonen der „Caripous“), S. 159 (Kanu und Kannibalismus bei den Indianern), S. 161 (Kannibalenfestschmaus und Hängematten; fehlt beim Heidelberger Exemplar), S. 213 (Kampf und Kamelsänften bei den Arabern in Marokko; fehlt beim Heidelberger Exemplar), S. 365 (Bekleidung und Essens-



Kat.Nr. V.7

Kanu und Kannibalismus bei den Indianern (MOCQUET 1671, S. 159)

bräuche der Indianer in Goa und der Chinesen), S. 415 (Tanz der Marabous in Syrien). Davon weichen die Tafeln der 1688 in Nürnberg erschienenen Auflage ab: S. 7 (Weiße Mohren), S. 51 (Amazonen), S. 53 (Kannibalen), S. 85 (Wilde zerreißt ihr Kind), S. 134 (Karawane), S. 201 (Schiffbruch), S. 206 (Empfang eines persischen Königs), S. 215 (Ureinwohner Indiens), S. 279 (Chinesen und Portugiesen), S. 323 (Tanz der Marabous), S. 371 (Ansicht von Jerusalem).

Der Reisebericht von Mocquet wartet mit einer Fülle von Schwänken und Reiseanekdoten auf, die er vorgibt, unterwegs erzählt bekommen zu haben. So berichtet er, in Brasilien einem Ureinwohner begegnet zu sein, den er in Paris unerwartet wiedergesehen hätte und der ihm sogleich um den Hals gefallen sei (S. 97–100); er weiß von Liebesaffären in Goa (S. 327f.) sowie in China (S. 343f.) zu berichten und gibt die grausame Plünderung einer Pagode in Indien durch die Portugiesen zum Besten (S. 347–350). Lebhaft

berichtet er von der Bekleidung, den Essensbräuchen, den Fahrzeugen und Sitten des besuchten Landes. Die Brasilianischen Ureinwohner lebten „ohne Religion und Gesetz, ohne sicheren Glauben an eine wahre oder falsche Gottheit und haben noch nicht einmal Idole“ (S. 133). Auf den Seiten 148–150 erzählt er vom Schiffbruch eines Engländers (illustriert in der Ausgabe Nürnberg 1688, S. 85), der als einziger Überlebender auf einer einsamen Insel gestrandet sei. Er habe dort eine Wilde angetroffen, die sich um ihn kümmern wollte, wenn er ihr nur verspreche, sie nie zu verlassen. Der Engländer willigte ein, lebte mit ihr auf der Insel und sie gebar ihm ein Kind. Sobald jedoch ein englisches Schiff am Horizont sichtbar wurde und sich dem Ufer näherte, ließ der Gestrandete sie auf der Insel zurück und segelte zurück nach Europa. Die Wilde habe ihn ob des gebrochenen Versprechens verflucht und sei schließlich in ihrer Verzweiflung in ihren verrohten Zustand zurückgefallen, habe das Kind entzwei gerissen und dem untreuen Mann seine Hälfte ins Meer hinterher geworfen zum Zeichen, dass ihr gemeinsames Kind durch seinen Verrat habe sterben müssen. Diese Geschichte erfreute sich in Nacherzählungen und Theaterstücken als koloniales Lehrstück über die Überlegenheit der Europäer und die Unmöglichkeit einer gleichberechtigten Begegnung mit den ‚Wilden‘ unter dem Titel „Inkle und Yariko“ bis ins 18. Jahrhundert großer Beliebtheit. Sie scheint erstmals bei Mocquet aufzutauchen. MB

Lit.: Frank FELSENSTEIN (Hrsg.): *English Trader, Indian Maid. Representing Gender, Race and, Slavery in the New World. An Inkle and Yariko Reader*, Baltimore 1999; Jean MOCQUET: *Voyage à Mozambique & Goa, la relation de Jean Mocquet, 1607–1610*, hrsg. von Xavier de Castro, Paris 1996, S. 7–40.

<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mocquet1670>>

V.8

Christliche Wunderbauten Afrikas

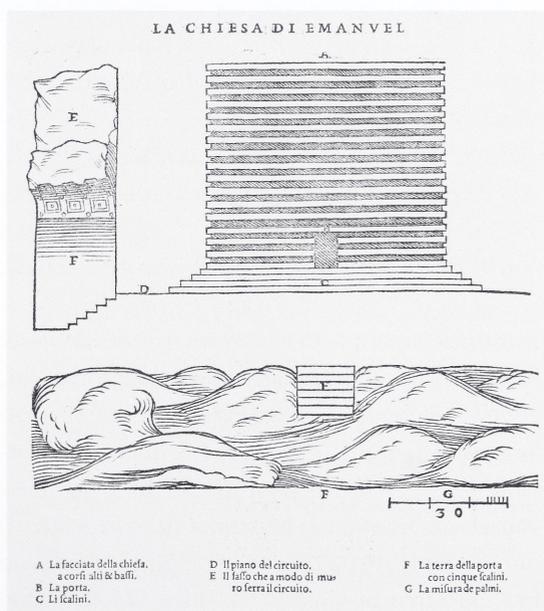
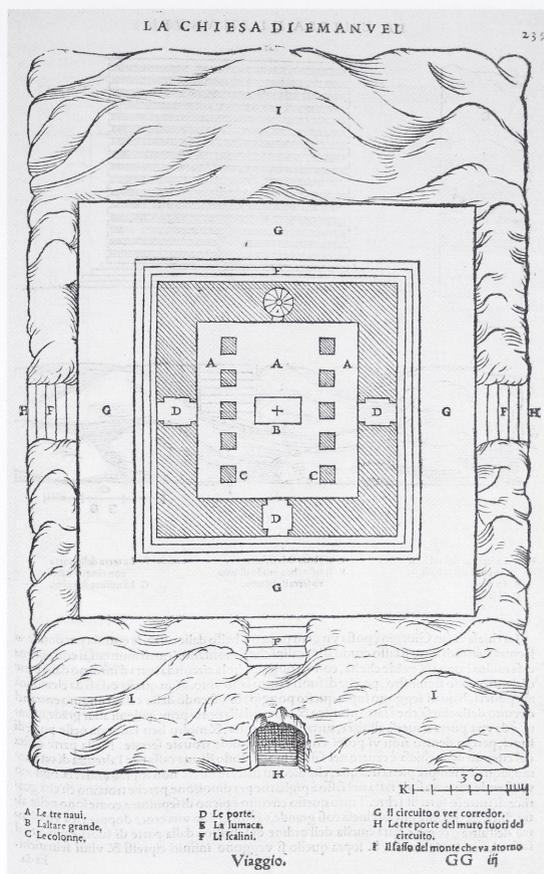
Giovanni Battista RAMUSIO (Hrsg.): *Delle Navigazioni et Viaggi*, 3 Bde., Venedig: Giunti, 1554–1559, 4°

UB Heidelberg, A 527 Folio RES

Die umfassende Sammlung von Reiseberichten des Venezianers Giovanni Battista Ramusio (1485–1557) erschien erstmals dreibändig in Venedig (1550–1558) im Druck. Als Textsammlung zu einer Geschichte der Entdeckungsfahrten gedacht, übersetzten Ramusio und sein Team eine Fülle von Reiseberichten ins Italienische. Die Reiseberichte waren zum Teil unveröffentlicht und wurden größtenteils redigiert. Diese Kompilation blieb äußerst erfolgreich und erlebte Nachdrucke bis ins 19. Jahrhundert. Die Hauptabsicht von Ramusio bestand in der Feier des europäischen Entdeckungsgeistes, der Erdteile per Schiff erreichbar gemacht habe. Zugleich zeugt die dreibändige Ausgabe von einem ausgesprochenen Interesse an ethnographischen, landeskundlichen und geographischen Informationen.

Im dritten Band findet sich ein Grund- und ein Aufriss der äthiopischen Felsenkirche Bet Emanuel. Neben dem hier gezeigten Bauwerk sind noch folgende Tafeln enthalten: Bet Golghota (Chiesa di Golgota), Bet Medhane Alem (Chiesa di San Salvatore), Bet Maryam (Chiesa della Madonna) und Bet Giorgis (Chiesa di San Giorgio). Sie illustrieren den Reisebericht des Francisco Alvarez bereits in der bei Giunta in Venedig 1550 erschienenen Erstausgabe von Ramusio und sind eine Zutat des Venezianischen Herausgebers, da die portugiesische Erstausgabe von 1540 noch ohne Bebilderung auskam. Die Lage der Felsenkirche im Gelände, die Zugänge und Türen wurden durch eine kenntnisreiche Kombination von Grundriss und Aufriss veranschaulicht, eine Möglichkeit der Darstellung von Architektur wie sie in Europa für antike Ruinen geläufig geworden war. Die äthiopischen Felsenkirchen, die der portugiesische Gesandte während seiner Reise besuchte, wurden durch seine Beschreibung und die Holzschnitte als bewunderte materielle Zeugnisse charakterisiert. Die maßstäbliche Wiedergabe der Grundrisse lässt darauf schließen, dass Ramusio Zeichnungen oder wenigstens Skizzen vorlagen, die Alvarez von seiner Reise mitbrachte. Der Reisebericht enthält auch ein Gespräch zwischen Francisco Alvarez und dem König von Äthiopien, worin die Problematik eines interreligiösen Dialogs in der Begegnung mit einer vergessengegläubten

afrikanischen Christenheit aufscheint. Der Äthiopische König antwortet etwa, er würde die Befehle des Papstes nur ausführen, wenn sie mit den Worten der Apostel übereinstimmen. MB



Kat.Nr. V.8

Die äthiopische Felsenkirche Bet Emanuel (RAMUSIO 1554–1559, Bd. 1, S. 235 f.)

Lit.: David. W. PHILLIPSON: Ancient Churches of Ethiopia. Fourth-Fourteenth Century Centuries, New Haven / London 2009, S. 199–202.
<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ramusio1554ga>>

V.9

Die Idole Indiens aus Bologneser Sicht

a) Lodovico de VARTHEMA: Die Ritterlich und lobwürdig reiß des ... erfahrenen Ritters und landtfarer Ludovico Vartomans von Bologna, Straßburg: Knobloch, 1516, 8°

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, R16Bar.1

b) Lodovico de VARTHEMA / Hieronymus MEGISER (Übers.): Hodaeporicon Indiae Orientalis: das ist: Wahrhaftige Beschreibung der ansehnlich Lobwürdigen Reyss, welche der Edel ... Ritter, H. Ludwig di Barthema, in die Orientalische und Morgenländer ..., Leipzig: Groß, 1608, kl. 8°

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Geogr.oct.506



Er Künig von Calicut mit allem seinem volck in seynem land/ vnd Künigreych ist ein abgöttereyer. Vnd betet de teüfel an wie ir vernemen wert. Sie bekennen vnd veriehen das ein got sey/der beschaffen hab den hymel/ vnd die erden/ vnd die ganzē welt. Vnd sprechen wann got wölte richten vñ vreylen/ einen vnd den andern/ vnd alle werck vñ übel der mēschen recheit vnd straffen/wer im kein freüß so er das gerhün mag durch seinen knecht. Vnd darumb hab er vns diesen geyst den teüfel gesant in dise welt/ vñ im den gewalt gegeben/zü richten vnd zü vreylen/wölcher wolthū dem thū er auch wol/ vnd wer übel thū/ dem thū er auch übel/dē selbē nēnen sye de deūmo. vñ got nēnen sie tamerai. Dū wisse das d Künig zū Calicut die bildnuß des teüfels hält in seine palast in gebew wie ein Capel ist zwē schrit weit/vff all fier ort/vñ drey schrit

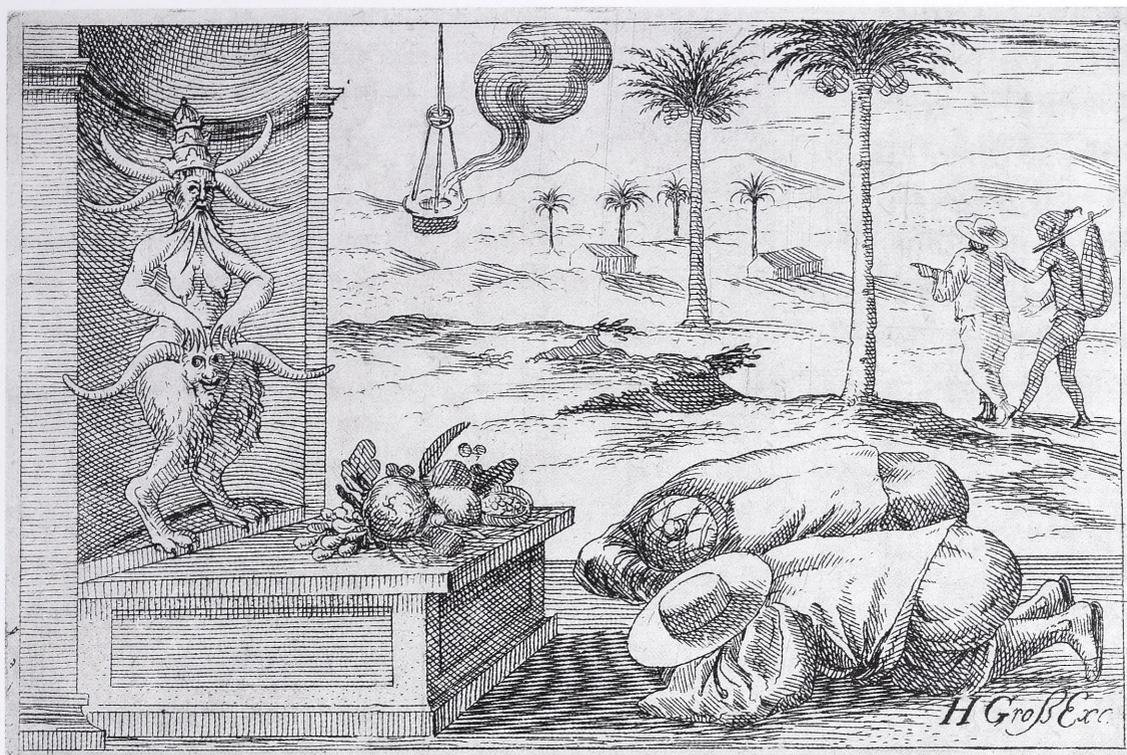
K uij

Kat.Nr. V.9a

Anbetung des Götzenbildes in Calicut (VARTHEMA 1516, Bl. k4a)

Der Holzschnitt von Jörg Breu dem Älteren zeigt ein frontal zum Betrachter gewendetes Götzenbild in Calicut, das der Bologneser Lodovico Varthema (1461–1517) in seinem Orientreisebericht anschaulich schildert. Varthema spricht von einer metallenen Teufelsfigur, die der König von Calicut in seiner Kapelle anbete. Sie werde „Deumo“ genannt und „Gott heißen sie Tamerani“. Varthema betont die vier Hörner und Zähne, die hakenförmigen Hände und Hühnerfüße des Götzen. Er erwähnt eine rituelle Waschung der Statue durch die Brahmanen, „das send ire pfaffen“, und die Opferung eines Hahnes. Ein besonders interessantes Detail dieses erstaunlich detaillierten und anschaulichen Götzendienstes ist die Krone des Teufels, die wie die Tiara des Papstes aus drei Kronreifen besteht. Diese Übersetzung geht auf eine gleichlautende Formulierung in der italienischen Erstausgabe von 1510 zurück, die nicht illustriert war. Jörg Breu der Ältere hat sich offensichtlich große Mühe gemacht, die Beschreibung Varthemas ins Bild zu setzen. Das indische Idol ist nach dem Muster des Teufels in der Hölle (etwa Trainis Fresko im Campo Santo von Pisa) oder nach den Päpsten in der Hölle (Dante, Inferno, 11, 1–12) gestaltet, was insbesondere der Vergleich der Kopfbedeckung des indischen Idols mit der päpstlichen Tiara nahelegt. Während also der Ort und die indische Bezeichnung des Idols authentisch sind und auch die rituellen Handlungen in den Grundzügen durchaus realistisch sein mögen, wird das Idol nach dem Formenschatz europäischer Vorstellungen zusammengesetzt.

Der Bologneser Ludovico da Varthema bereiste ab 1503 bis 1508 auf eigene Faust den Orient über Kairo, Mekka, Persien bis nach Indien. Er reiste verkleidet als Mamluk und konnte so auch Mekka besuchen. Sein Reisebericht wurde 1510 erstmals in Rom gedruckt, es folgten zahlreiche Auflagen in Rom und Venedig. Eine deutsche Übersetzung mit 46 Holzschnitten von Jörg Breu dem Älteren erschien 1515 in Augsburg und wurde 1518 leicht verändert wiederaufgelegt. Ein 1516 in Straßburg gedruckter Raubdruck weist seitenverkehrte Illustrationen auf (Kat.Nr. V.9a). Varthema gibt eine knappe, unterhaltsame Beschreibung seiner Reise und der besuchten Ortschaften, die jedoch nicht entscheidend



Kat.Nr. V.9b

Anbetung des Götzenbildes in Calicut (VARTHEMA 1608, Taf. vor S. 192)

über die ihm vermutlich bekannten Berichte von Marco Polo und Niccolò Conti hinausgeht. Dennoch erfreute sich der Reisebericht einiger Beliebtheit, da es Varthema gelang, die von ihm beschriebenen Ereignisse und Orte konsequent aus der Perspektive des persönlichen Erlebnisses zu schildern. Während die Beschreibung Indiens weitgehend anerkennend von dem Land spricht und Mekka erstmals ausführlich beschrieben wird, finden sich auch frei erfundene Passagen, die pornographische Kolonilliteratur vorwegzunehmen scheinen, wie ein erotisches Abenteuer mit der Frau des Sultans von Aden und ein dunkelhäutiger Volksstamm, der ständig auf der Suche nach weißhäutigen Männern zum Deflorieren seiner Frauen sei.

MB

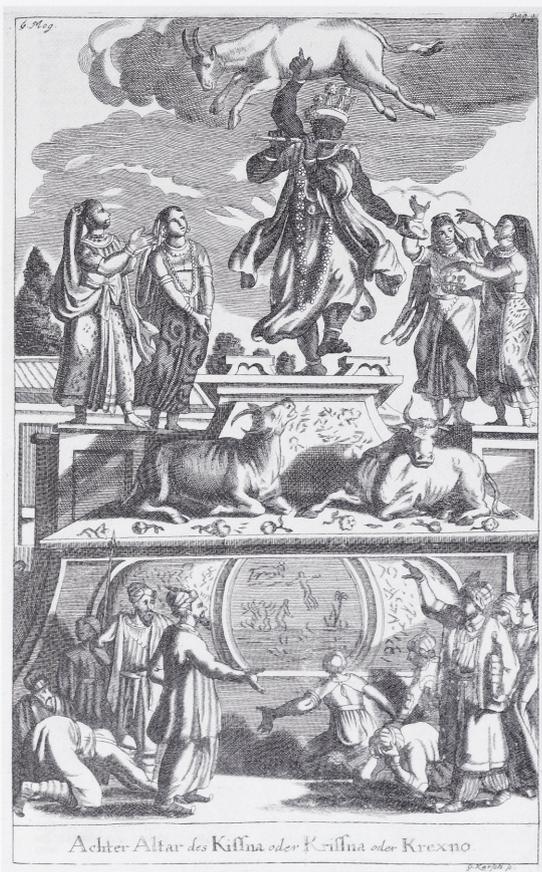
Lit.: LEITCH 2010, S. 255–332; WYSS-GIACOSA 2006, S. 200–207; RUBIÉS 2000, S. 125–163; Folker REICHERT (Hrsg.): Ludovico da Varthema. Reisen im Orient, Tübingen 1999, S. 7–30.

V.10

Vishnu meets Europe

Olfert DAPPER / Johann Christoph BEER (Übers.): Asia, Oder: Ausführliche Beschreibung Des Reichs des Grossen Mogols Und eines grossen Theils von Indien, Nürnberg: Hoffmann, 1681, 4° UB Heidelberg, A 4180 B Folio RES

„Es handelt sich in Wahrheit nur um eine Kompilation anderer Reisender, aber sie wurde mit einiger Sorgfalt gemacht. [...] Der Autor hat die Länder, die er beschreibt, niemals gesehen: er durchschweifte die Welt vom Grunde seines Kabinetts.“ Dieser Kommentar zu Olfert Dapper (1636–1689) im *Dictionnaire historique ou histoire abrégée de tous les hommes, nés dans les XVII Provinces Beligiques, qui se sont fait un nom par le génie* (Antwerpen 1786, Bd. 1/2, S. 112) charakterisiert urteilssicher Verdienst und Grenzen der Arbeitsweise des Amsterdamer Arztes, Privatgelehrten und ersten niederländischen Herodot-Übersetzers. Was Dappers Kompilationen von bloßen Textkollektionen unterscheidet, ist ihr enzyklopädischer Anspruch bei



Kat.Nr. V.10

Der „Achte Altar des Kissna“, eine der zehn Inkarnationen Vishnus (DAPPER / BEER 1681, Taf. nach S. 90)

gleichzeitig kritischer Sichtung und äußerst überlegter Anordnung von Informationen. Dappers *Asia* (niederländische Erstauflage 1672, deutsche Übersetzung 1681) umfasst 300 Textseiten. Die ersten zwei Drittel des Buches liefern eine allgemeine Einführung zu Indien, in der geographische Gegebenheiten, aber auch Gesellschaft, Bräuche und Sprache thematisiert werden, während das letzte Drittel Beschreibungen einzelner Teilreiche des Mogulimperiums umfasst. Etwa ein Viertel des Gesamtwerkes ist der hinduistischen Götterlehre und Glaubenspraxis gewidmet. Noch Goethe wird in *Dichtung und Wahrheit* berichten, dass Dappers Indien-Buch seinen eigenen Märchenfundus bereichert habe. Vor allem jedoch wird *Asia* durch die direkte Rezeption seiner Illustrationen in Picarts *Cérémonies* (Kat.Nr. I.1) ein reiches Nachleben entfalten. Über 50 Abbildungen sind Dappers Indien-Werk beigefügt. Neben Landschaften, Volksszenen und historischen Persönlichkeiten wie Shah Ja-

han oder Aurangzeb, illustrieren allein zehn Tafeln die verschiedenen Inkarnationen Vishnus. Diese sogenannten Avataaras werden in der deutschen Ausgabe als „Altar“ übersetzt, wodurch der Aspekt der Idolatrie unterstrichen wird. Der gezeigte „Achte Altar des Kissna“ liefert ein Beispiel für diesen Bildtypus. In einer zwölfseitigen Beschreibung wird die für den europäischen Betrachter wohl gänzlich unbekanntes Ikonographie Krishnas (der achten Inkarnation Vishnus) erläutert. Hier wird ein enges Zusammenspiel zwischen Bild und Text erreicht (vgl. auch Kat. Nr. V.16, V.17), das in Dappers Reisekompilationen, in denen die Illustrationen meist rein dekorative und weniger illustrative Zwecke erfüllen, keinesfalls die Regel darstellt. AP

Lit.: WYSS-GIACOSA 2006.

V.11

Diamanthändler zwischen Orient und Okizdent

Jean-Baptiste TAVERNIER: Beschreibung Der Sechs Reisen welche Johan Baptista Tavernier ... In Türckey, Persien und Indien ... verrichtet ... , Genf: Johann Herman Widerhold, 1681, gr. 4° UB Heidelberg, A 4180 A Folio RES

Die Reisebeschreibungen Jean-Bapiste Taverniers (1605–1689) galten bis ins 19. Jahrhundert als Klassiker. Mit dem väterlichen Metier des Kartenhandels vertraut, war dem jungen Jean-Baptiste klar, dass er mit der „Lust zum Reisen [...] auf die Welt gebracht“ worden sei – 22-jährig hatte er bereits halb Europa bereist. In der 1676 bis 1679 in Paris verfassten Schrift schildert er die von 1630 bis 1668 getätigten Forschungsreisen. Zeitgenössische Übersetzungen folgten ins Holländische, Italienische, Englische und 1681 ins Deutsche. Tavernier bietet seiner Leserschaft Einblicke in fremde Kulturen. Auf die Beschreibung seiner Reisewege durch Persien und Indien folgen Berichte über Japan, das Königreich Tunquin, das Serail des Groß-Türcken sowie eine persische Krönung. Ferner beschreibt er unter anderem Münzen und Edelsteine, die für ihn als äußerst erfolgreicher Diamanthändler von besonderem Interesse waren. Das Kompendium des „weltoffenen“ Tavernier

verdeutlicht den Anspruch der kulturellen Überlegenheit Europas.

Der ausgewählte Kupferstich verweist mit Nummern auf das Kapitel, in dem die absonderlichen Rituale der Fakire beschrieben werden. Dargestellt ist eine Gruppe nackter Fakire, die unter dem „Banianen-Baum“ ihre Pagoden errichten, um dort den Kopf der „Mamaniba“ anzubeten. Ein Brahmane nimmt Opfergaben entgegen (1, 2). Weitere Pagoden werden aufgebaut: eine für büßende Fakire (4), an einer weiteren wird eine „Kuh an der Pforte“ dem Gott Ram geweiht (3). Ein Fakir begibt sich in eine mit spärlichem Licht versehene Grube, wo er bis zu zehn Tage regungslos im Schneidersitz verweilt – ungläubig beobachtet von den Gesandten eines holländischen Kommandeurs (6). Ein anderer verbringt Jahre im Stehen, sich niemals hinlegend, lehnt er zum Schlafen an ein gespanntes Seil (7). Andere Fakire verharren dauerhaft mit ausgestreckten Armen (8). Einer steht auf einem Bein, eine mit Feuer gefüllte Opferschale in einer Hand haltend, die Augen in die Sonne gerichtet. Weitere liegen büßend mit ausgestreckten Armen (12) sowie sitzend mit angewinkelten Armen (10–13). Die Fakire sind völlig nackt, selbst wenn sich ihnen Frauen aus demütiger Andacht nähern, und jenes

Körperteil, „das man sich zu nennen schamet“ berühren und küssen, verraten sie keinerlei Erregung. Vielmehr „die Augen auf eine abscheuliche Weise verkehrend [...] konnte man sagen, sie wären verzuckert.“ TJ

Lit.: WYSS-GIACOSA 2006, S. 187–193; Susanne LAUSCH/ Felix WIESINGER (Hrsg.): J.-B. Tavernier. Reisen zu den Reichtümern Indiens. Abenteuerliche Jahre bei Großmogul 1641–1667, Darmstadt 1984; George A. ROTHROCK: J.-B. Tavernier. Merchant extraordinary, in: *History Today* 17, 1967, S. 743–749; Heinrich von SRBIK: Zur Lebensgeschichte des Forschungsreisenden J.-B. Tavernier, in: *Historische Zeitschrift* 167, 1943, S. 29–40.

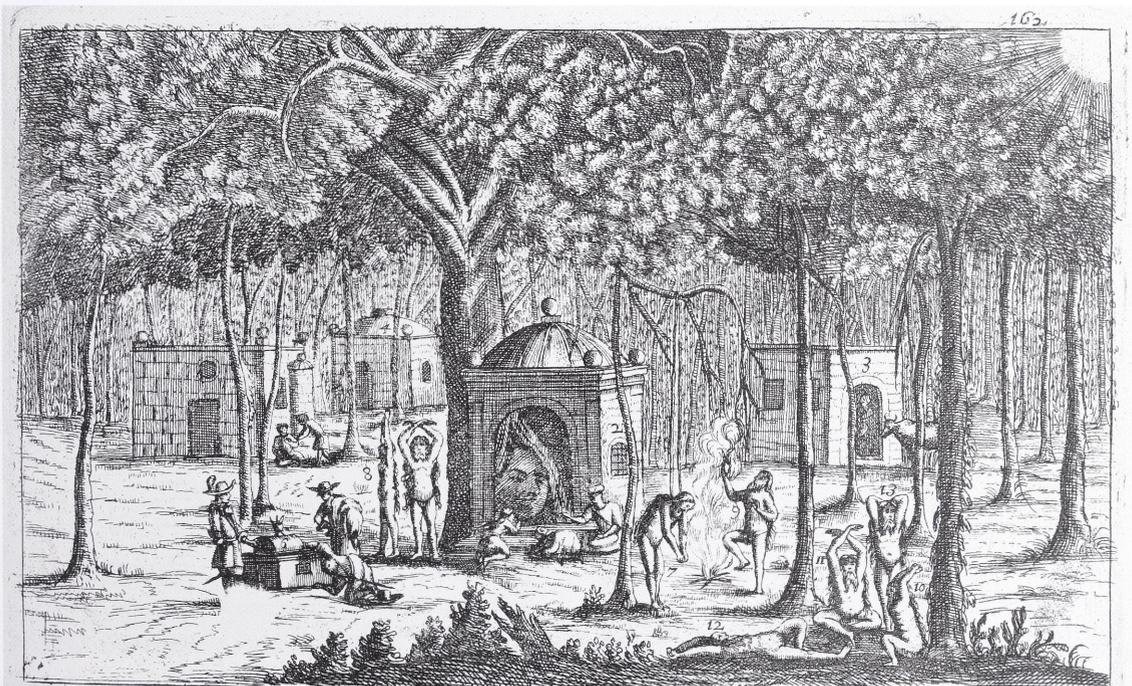
V.12

(Farbtafel 4b)

Marco Polo und eine Ansicht der Stadt Quinsai

Marco POLO / Hieronymus MEGISER (Übers.): *Chorographia Tartariae*, Leipzig: Henning Grosen des Jüngern, 1611, kl. 8°
UB Heidelberg, A 3767 B RES

Die Ansicht zeigt Quinsai, das heutige Hangzhou, die Marco Polo (1245–1324) als die schönste Stadt der Welt bezeichnet und mit einer



Kat.Nr. V.11

Rituale der Fakire bei der Verehrung des Kopfs der „Mamaniba“ (Tavernier 1681, Taf. nach S. 160)

ausführlichen Beschreibung würdigt. Er berichtet von ihrer Lage zwischen einem See und dem Meer sowie von ihrer riesigen Größe, die er unter anderen an der märchenhaften Zahl von zwölftausend steinernen Brücken festmacht (S. 257). Er beschreibt die Märkte, Häuser, Kanäle, Bäder der Stadt. Von den Einwohnern sagt er: „Die Bürger sind Heiden und beten die Abgötter an, haben kein Abscheu Pferd und Hundfleisch zu essen sampt unreinen Thieren. [...] Sonst ists ein schön Volk, weiß am Leib [...]“ (S. 262).

Der Stuttgarter Sprachgelehrte Hieronymus Megiser (um 1554–1618/1619) ließ sich nach einem Studium in Padua und einer Reise durch Italien in Tirol nieder. Als Lutheraner floh er jedoch vor der Gegenreformation nach Norddeutschland, wurde Professor in Leipzig und später in Linz Kollege von Johannes Kepler. Die Erstausgabe der Übersetzung Marco Polos erschien 1611 in Leipzig, er übersetzte ebenso den Reisebericht des Lodovico da Varthema (Kat.Nr. V.8). Megiser verfasste ein viersprachiges Lexikon *Dictionarium quattuor linguarum* (1592), brachte das Vaterunser in 50 Sprachen heraus (1603) und publizierte eine Türkische Grammatik (1612). MB

Lit.: Fridericke BOCKMANN: Megiser, Hieronymus, in: NDB, 1990, Bd. 16, S. 619–620.
<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/polo1611>>

V.13

(Abb. 39)

Augenzeugenbericht aus Südasiens

Philippus BALDAEUS: Wahrhaftige Ausführliche Beschreibung Der Berühmten Ost-Indischen Kusten Malabar Und Coromandel, Als auch der Insel Zeylon, Amsterdam: Von Waesberge & Von Someren, 1672, 4°

UB Heidelberg, A 5018 Folio RES

Das Werk des Baldaeus (1632–1671) steht in der Tradition niederländischer Asienberichte, welche Ende des 17. Jahrhunderts vor allem durch die Verlagshäuser Von Waesberge & Von Someren und Jacob van Meurs geprägt wurden. Der Autor, ein calvinistischer Prediger aus den Niederlanden, stand als Seelsorger und Missionar in den Diensten der Vereenigde Oostindische

Compagnie (VOC) und arbeitete unter anderem in Batavia (heute Jakarta) und Ceylon (heute Sri Lanka). Nach seiner Rückkehr in die Niederlande verfasste er einen Südasiensbericht in dem er seine eigenen Beobachtungen, aber auch sämtliche zusätzlich verfügbaren Quellen seiner Zeit, zu einem der umfassendsten Asienberichte der Frühen Neuzeit verbindet. Das Buch schildert die militärischen Konflikte, die sich aus der Konkurrenzsituation von Portugiesen und Niederländern in Südasiens ergaben und gewährt proto-ethnographische Einblicke in die Kulturen der von Baldaeus bereisten Länder.

Die Erstausgabe erschien 1672 auf Niederländisch, also im selben Jahr wie Dappers Indienwerk (Kat.Nr. V.10), es folgten deutsche und englische Übersetzungen. Dem Reisebericht schließt sich ein Teil über die *Abgötterey der Ost-Indischen Heyden* an. Dort findet sich eine detaillierte Schilderung der hinduistischen Religion sowie eine genaue Beschreibung der „Zehn Inkarnationen Vishnus“. Die dort verwendeten Illustrationen sind in europäische Kupferstiche übersetzte Kopien nach Vorlagen aus der indischen Miniaturmalerei (S. 471, S. 477, S. 479, S. 484, S. 487, S. 492, S. 501, S. 514, S. 551, S. 553). Darstellun-



Kat.Nr. V.13

Die sechste von den zehn Inkarnationen Vishnus (BALDAEUS 1672, S. 492)

gen der Inkarnationen Vishnus erscheinen zum Teil nach einer weiteren indischen Vorlage schon in Athanasius Kirchers *China Illustrata* (Kat.Nr. V.15; S. 216–220), Olfert Dappers Chinabericht (Kat.Nr. V.19; nach S. 62, S. 64, S. 70, S. 90, S. 102) und Arnoldus Montanus' Japanbericht (Kat.Nr. V.18; zum Teil in abgewandelter Form S. 64, 67, 102). Baldaeus liefert in seinem Text die wohl authentischsten Informationen zu den äußerst populären Darstellungen Vishnus und beschuldigt in seinem Vorwort, allerdings ohne Namen zu nennen, die anderen Autoren, nur die Sensationsgier der Leser zu bedienen und daher nicht authentische Abbildungen zu verwenden. Wenige originale asiatische Motive gelangten im 17. Jahrhundert in das Welthandelszentrum Amsterdam und wurden dann durch die dort publizierten Reiseberichte über ganz Europa verbreitet. Dabei lösten sich einige dieser Bilder aus ihrem Kontext und entwickelten sich zu beliebten Dekorationsmotiven der Chinoiserie. Die Motive der Vishnu Inkarnationen wurden vielfach rezipiert und Baldaeus' Reisebericht galt bis in das 18. Jahrhundert als wichtigstes Referenzwerk zu Südasien. EZ

Lit.: Siegfried KRATZSCH: Die Darstellungen der zehn Avataras Vishnus bei Phillipus Baldaeus und ihre Quellen, in: Burchard Brentjes (Hrsg.): Kulturhistorische Probleme Südasiens und Zentralasiens, Halle/Saale 1984, S. 105–119; JONG 1917.

<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/baldaeus1672>>

V.14

(Abb. 38)

Die Tür zu den fernen Welten der Heiden

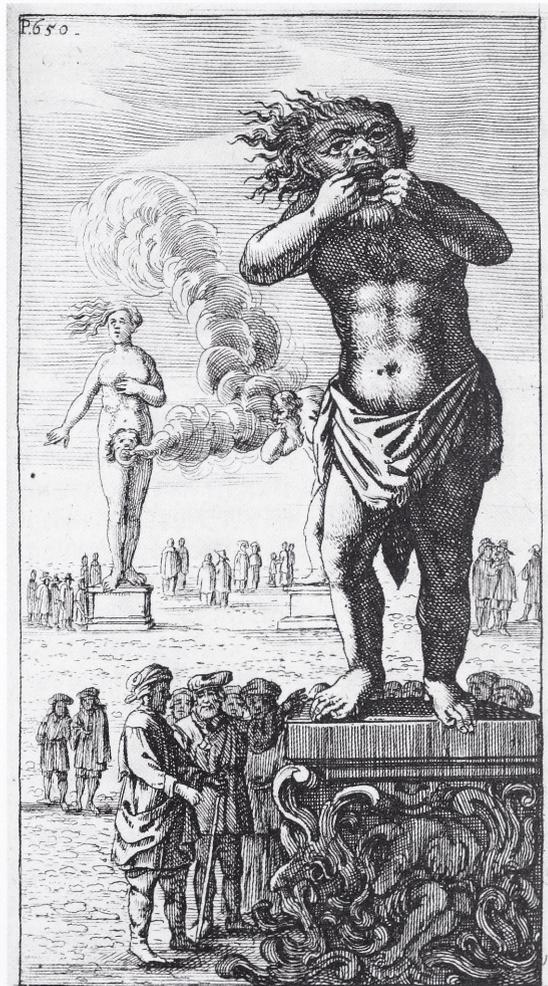
Abraham ROGERIUS: Abraham Rogers offene Thür zu dem verborgenen Heydenthum, Nürnberg: Endters, 1663, kl. 8°

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Kirch.G.oct.6124

Der Niederländer Abraham Rogerius (gest. 1649), Absolvent des Seminarium Indicum des Antonius Walaeus in Leiden, in dem Geistliche im Dienste der 1602 gegründeten Vereinigten Ost-Indischen Compagnie (VOC) ausgebildet wurden, arbeitete von 1632 bis 1642 an der Südostküste Indiens. Er war in Pulicat stationiert, dem

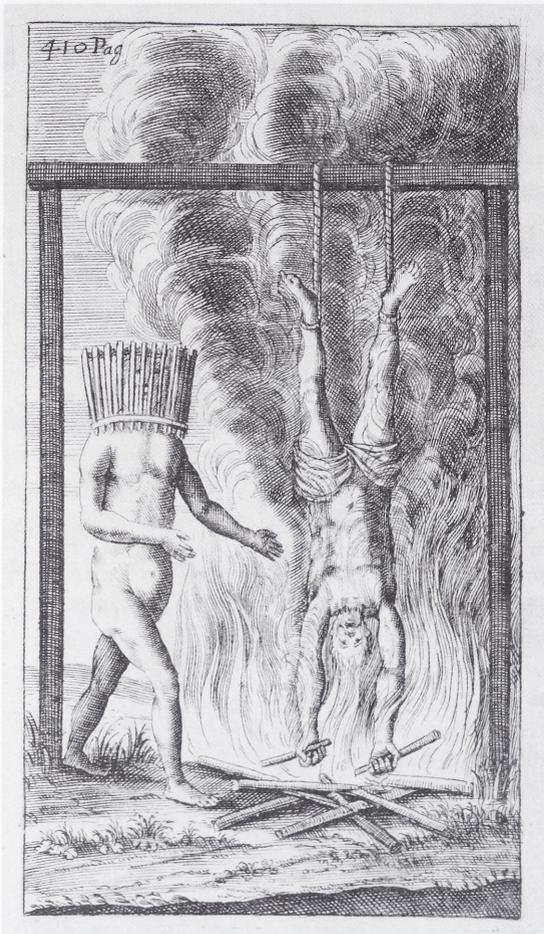
Sitz des Gouverneurs der Koromandel-Küste und Standort von Geldria, einer der wichtigsten Festen der VOC. Rogerius stand in der Folge der Lateinschule Batavias als Rektor vor und kehrte 1647 in die Niederlande zurück, wo er zwei Jahre später verstarb. Seine Aufzeichnungen wurden geordnet und vom Verleger François Hackes mit dem Titel *De Open-Deure tot het verborgen Heydentom* im Jahr 1651 in Leiden herausgegeben.

1670 erschien in Amsterdam eine französische Edition der *Open-Deure* von Thomas de La Grue. Die deutsche Übersetzung wurde vom Nürnberger Professor Christoph Arnold besorgt und (um eine heterogene, allerdings für den deutschsprachigen Bereich äußerst einflussreiche Kompilation von Texten und Kupferstichen zu anderen Weltgegenden, aber auch zur nordeuropäischen



Kat.Nr. V.14

Abgötter der Insel Calempluy (ROGERIUS 1663, Taf. nach S. 650 zu Christoph Arnolds Zugaben)



Kat.Nr. V.14
Indische Asketen (ROGERIUS 1663, Taf. nach S. 410)

Vergangenheit erweitert) bereits 1663 veröffentlicht. Der Band enthält die ursprünglich auf dem Frontispiz der *Open-Deure* gezeigten Sujets neu als Einzelbilder, entsprechend vergrößert und in den Text integriert. Die Darstellungen wirken ästhetisch eher bescheiden, doch handelt es sich um einige der frühesten deutbaren europäischen Illustrationen zum Hinduismus, deren Motive – religiöse Askese, hinduistische Gottheiten, verschiedene Prozessionen sowie die Witwenverbrennung – die westliche Indien-Ikonographie entscheidend prägten, wiederholt aufgegriffen und weiterentwickelt wurden, namentlich in Olfert Dappers *Asia of naukeurige beschryving van het Rijk des Grooten Mogols en een groot gedeelte van Indie* (Amsterdam 1672; vgl. Kat.Nr. V.10) und von Bernard Picart in den *Cérémonies* (Kat. Nr. I.1).

Die *Open-Deure* enthält eine detaillierte Beschreibung des Kastenwesens, der Gesellschaft,

der Sitten und religiösen Gebräuche der Brahmanen des nördlichen Tamil Nadu wie auch eine systematische Beschreibung ihrer Glaubensinhalte und ihrer Philosophie. Die wichtigste Ansprechperson Rogerius', auf die er immer wieder direkten Bezug nahm und deren Ansichten sich in seinen Ausführungen deutlich spiegeln, war der Smarta Brahmane Padmanaba. Über seinen Informanten und Übersetzer hatte der Geistliche auch Zugang zu klassischen Schriften in Sanskrit und Tamil. Die *Open-Deure* stellt eine der umfassendsten und bis dahin genauesten veröffentlichten Beschreibungen des südindischen Hinduismus von Seiten eines Fremden dar und behielt ihre herausragende Bedeutung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein. Aus heutiger Sicht ist Rogerius' Schrift als einer der einflussreichen historischen Beiträge zu Europas Wissen über indische Religion anzusehen. PWG

Lit.: SWEETMAN 2003, S. 89–103; Willem CALAND (Hrsg.): *De Open-Deure tot het verborgen Heyden-dom door Abraham Rogerius*, Den Haag 1915.

V.15

(Abb. 37)

China Illustrata – eine jesuitische Enzyklopädie
Athanasius KIRCHER / François Savinien d'ALQUÍÉ (Übers.): *La Chine illustrée de plusieurs monuments tant sacrés que profanes, et de quantité de recherchés de la nature & de l'art*, Amsterdam: Jansson à Waesberge & Weyerstraet, 1670, gr. 4°

UB Heidelberg, B 9540-4 B Folio RES

Der Chinabericht des prominenten, jesuitischen Universalgelehrten Athanasius Kircher (1602–1680) spiegelt das enzyklopädische Weltbild des Barocks und prägte entscheidend die Chindiskurse des 17. und 18. Jahrhunderts. Wie viele Autoren von Asienberichten des 17. Jahrhunderts hatte Kircher China selbst nie bereist. Getragen von einer persönlichen Chinabegeisterung sammelte er sämtliche verfügbare Informationen über das Land und machte vor allem missionarische Quellen seiner jesuitischen Mitbrüder einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich. Die lateinische Erstausgabe der *China Illu-*

La seconde est Ramchandra.

La troisieme est Machautar, c'est à dire Poisson.

La quatrieme est Barahautar, ou Pourceau.

La cinquieme Narfing, ou Homme-Lion.

La sixieme Dahser, ou dix testes.

La septieme Jagarnath, le Seigneur du monde.

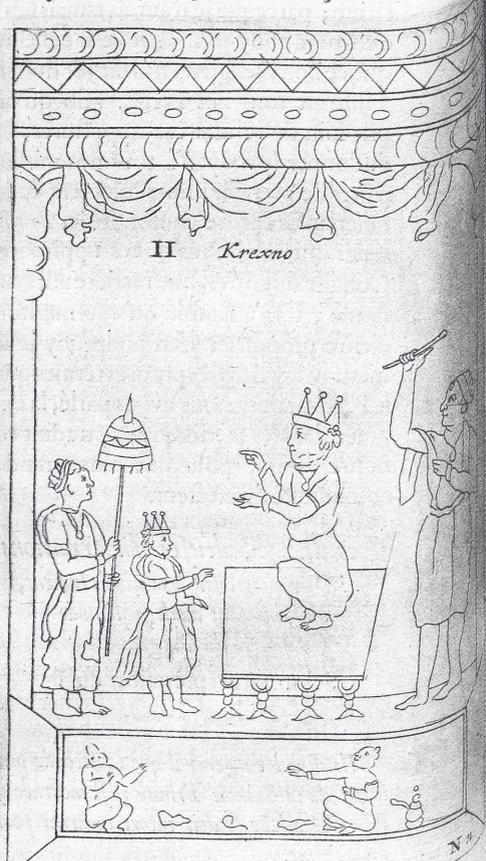
La huitieme Crexno, Noir.

La neuvieme Bhavani.

La dixieme Har.

lephants. Il estoit toujours present à tous ceux qui l'invoquoient & le servoient; c'est la mesme figure que celle que ces Idolatres ont dans leurs livres.

Le second est Ramtzandar fils de Bal, ^{II. Ramtzandar.} qu'ils disent estre la puissance, & la force. Son frere qui s'appelloit Laxtman estoit un soldat si fort qu'il donna la mort, & perça à jour mille hommes d'un seul coup de fle-sche. Le Ramtzandar estoit fort pacifique & fort doux; aussi ne se seroit-il pas despée; parcequ'il avoit tout ce qu'il desiroit en disant une seule parole. Il n'est venu



I. Nareen. Nareen a esté le premier fils de Jagexuar qui est la mesme chose en nostre langue que Seigneur du monde. Ils feignent que ce Nareen a esté si fort, qu'il a tué d'un seul coup d'espée, qu'il tient en sa main, mille e-

dans le monde que pour le delivrer de la tyrannie des Geants qui l'opprimoient. Il naquit à minuit, & purlors on vit que le Ciel fit pleuvoir des fleurs sur le lieu de sa naissance, & que l'air fit entendre un concert bar-

strata von 1667 gilt als Meilenstein jesuitischer Chinaforschung und enthält als Höhepunkt eine Klapptafel mit einer Abschrift der 1625 wiedergefundenen Nestorianischen Stele von 781 (nach S. 18), eines frühen Zeugnisses des Christentums in China und wichtigen Legitimationswerkzeugs der jesuitischen Chinamission. Daneben enthält das Werk zahlreiche Informationen zum Beispiel über die Missionsgeschichte, den chinesischen Kaiserhof, Geographie, Sitten und Bräuche, Kultur, Fauna und Flora. Zentrale Bestandteile bilden jedoch die jesuitischen Religionsdiskurse sowie an eine frühe Form der vergleichenden Religionswissenschaft erinnernde Analysen zum Ursprung asiatischer Religionen. Dabei vermutet der enthusiastische Ägyptenforscher Kircher den Ursprung heidnischer Götterbilder in Ägypten, die sich über Indien auch nach China und Japan ausgebreitet hätten.

Ursprünglich von dem Amsterdamer Verlags-
haus Jansson à Waesberge & Weyerstraet her-
ausgegeben, erschien das Werk noch im Jahr der
Erstausgabe auch bei dem Amsterdamer Ver-
leger Jacob van Meurs, der in der Folge viele Mo-
tive der *China Illustrata* als Vorlagen für seine
zahlreichen weiteren Asienpublikationen ver-
wendet. Kirchers Chinabericht ist einer der ers-
ten reich illustrierten Asienberichte und enthält
auch die ersten Kopien chinesischer Holzsnit-
te buddhistischer und daoistischer Götterbilder
(nach S. 184 und 190). Zu den am häufigsten
rezipierten Motiven gehören jedoch die „Zehn
Inkarnationen des Vishnus“, die nach Vorlagen
aus der indischen Miniaturmalerei bei Kircher
zuerst als recht einfache Skizzen abgebildet
werden (S. 216–220). Die von dem jesuitischen
Indienmissionar Heinrich Roth nach Europa
gebrachten indischen Vishnu-Darstellungen er-
scheinen als europäisierte Kupferstiche in einer
ganzen Reihe von Asienberichten, wie denen
von Arnoldus Montanus (Kat. Nr. V.18; zum
Teil in abgewandelter Form S. 64, 67, 102), Ol-
fert Dapper (Kat. Nr. V.10; nach S. 62, 64, 70,
90, 102) und nach einer weiteren indischen Vor-
lage auch bei Phillipus Baldaeus (Kat.Nr. V.13;
S. 471, 477, 479, 484, 487, 492, 501, 514,
551, 553). *China Illustrata* kann neben Johann
Nieuhofs Chinabericht als erster Höhepunkt

reich illustrierter Asienberichte angesehen wer-
den. Er enthält einen Motivschatz, der noch bis
weit in das 18. Jahrhundert das europäische
Chinabild bestimmen sollte. EZ

Lit.: WYSS-GIACOSA 2012; Sheng-Ching CHANG: Na-
tur und Landschaft: der Einfluss von Athanasius Kir-
chers „China illustrata“ auf die europäische Kunst,
Berlin 2003; WALRAVENS 1987.
<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kircher1670>>

V.16

(Abb. 36)

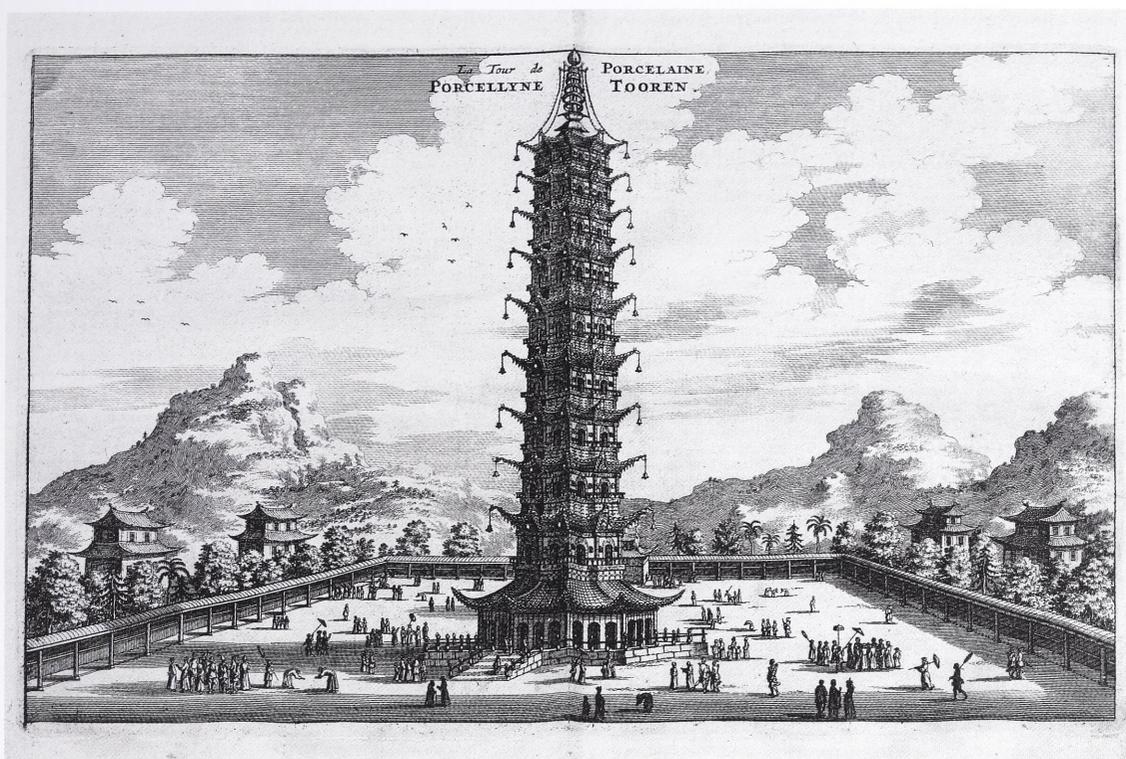
Gesandtenbericht vom chinesischen Kaiserhof

Joan NIEUHOF: Die Gesandtschaft der Ost-Indi-
schen Gesellschaft in den Vereinigten Niederlän-
dern an den Tartarischen Cham und nunmehr
auch Sinischen Keiser, Amsterdam: Mörs, 1666,
gr. 4°

UB Heidelberg, A 4820 RES

Johann Nieuhofs (1630–1672) 1665 zuerst
auf Niederländisch erschienener Chinabericht
prägte wesentlich das Chinabild seiner Zeit und
gilt noch heute als einer der authentischsten eu-
ropäischen Reiseberichte des 17. Jahrhunderts.
Er war einer der auflagenstärksten Asienberich-
te und erschien in zahlreichen Übersetzungen:
sechs niederländische (1665, 1666 1669, 1670,
1680 und 1693), drei deutsche (1666, 1669 und
1675), zwei englische (1669 und 1673), eine
französische (1665) und eine lateinische (1668).
Der Erfolg des Chinaberichtes beruhte zum ei-
nen auf der Glaubwürdigkeit eines Augenzeu-
genberichts, so war Nieuhof Mitglied der ersten
offiziellen niederländischen Gesandtschaft an
den chinesischen Kaiserhof. Zum anderen tru-
gen die über 150 Illustrationen nach Nieuhofs
vor Ort angefertigten Skizzen ganz entschei-
dend zu dem Verkaufserfolg des noch weit in
das 18. Jahrhundert rezipierten Reiseberichts
bei. Zusätzlich verortete Nieuhof den Bericht in
die Chinadiskurse seiner Zeit indem er vor al-
lem jesuitische Missionsberichte, wie etwa von
Martino Martini, in sein Werk aufnahm.

Nieuhofs Gesandtschaftsbericht schildert in ei-
nem ersten Teil den Reiseverlauf, darauf folgt ein
zweiter, allgemeiner Teil, welcher Sitten, Religi-



Kat.Nr. V.16

Die Porzellanpagode von Nanjing (NIEUHOF 1666, Taf. 20)

on, Staatsform sowie Fauna und Flora des Landes beschreibt. Zahlreiche in der niederländischen Kupferstichtradition stehende Landschafts- und Städtedarstellungen bilden den Großteil der Illustrationen, daneben finden sich Abbildungen chinesischer Tempel, religiöser Bräuche und viele weitere Illustrationen. Ein besonderer Glücksfall war im Jahr 1984 die Auffindung einer Kopie des originalen Manuskripts, von Johann Nieuhofs Chinabericht mit dem Titel *Journal van zommige voorvallen in de Voyagie van de Heeren P. de Goyer ou J. Keyzer van China en Tartaryen in de Jahren 1655-56-57*. Dieses Manuskript wird auf 1658 datiert und ist mit 81 Zeichnungen versehen, die nach den Originalskizzen von Nieuhof angefertigt worden sein müssten. Die berühmte Porzellanpagode von Nanjing, welche Nieuhof als „Paolinx Pagode“ bezeichnet, gehört augenscheinlich zu den realistischsten europäischen Illustrationen asiatischer Architektur. In der Folge entwickelte sich die Paolinx Pagode zu einem der am häufigsten rezipierten Motive chinesischer Architektur in der Chinoiserie. Aber auch für die Asienberichte des 17. Jahrhunderts hatten die Konzeption und die Qualität der Illus-

trationen aus Nieuhofs Chinabericht eine wichtige Vorbildfunktion. Jacob van Meurs gab nach dem überragenden Verkaufserfolg noch weitere Asienberichte, wie zum Beispiel Athanasius Kirchers *China Illustrata* (Kat.Nr. V.15) und Arnoldus Montanus' Japanbericht (Kat.Nr. V.18) heraus, die ganz entscheidend das Ostasienbild der Frühen Neuzeit bestimmen sollten. EZ

Lit.: ULRICHS 2003.

<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/nieuhof1666>>

V.17

Konfuzius spricht ... und zwar Latein

KONFUZIUS: Confucius Sinarum philosophus, sive scientia Sinensis, Paris: Horthelms, 1687, 4° UB Heidelberg, C 1311 Folio RES

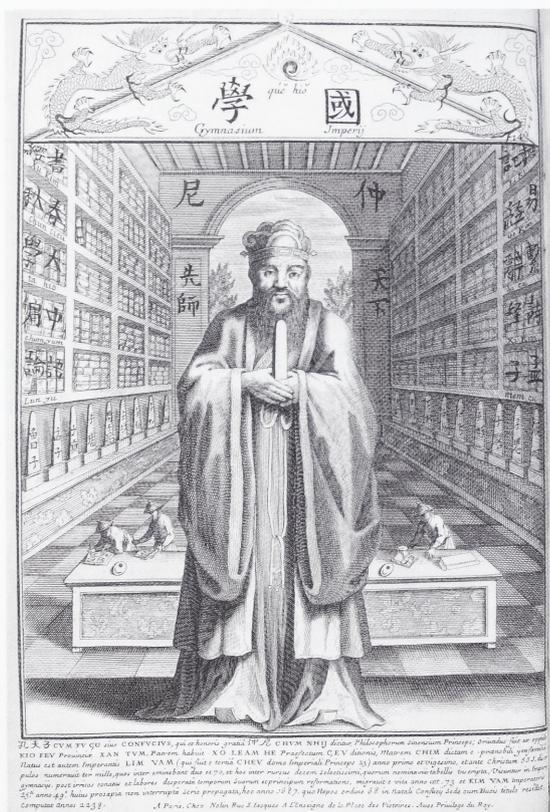
Wer die vorliegende Ausgabe des Konfuzius zur Hand (bzw. ob der Größe besser in beide Hände) nimmt, ärgert sich bald über ‚Konfus-ius‘, den verlegerischen Fehlerteufel, der sich hier in das Werk des großen chinesischen Philosophen (551–479 v. Chr.) eingeschlichen hat.

Dass die Kapitel selbst sehr lange und ohne Zwischenkapitel sind, ist freilich das Werk des Autors, jedoch hätte man sich deshalb zumindest ein Inhaltsverzeichnis gewünscht. Weiter ist kritisch anzumerken, dass sich – wegen der Einfügung einer „praefatio“ vor der „Tabula Chronologica Monarchiae Sinicae“ – mehrmals römische mit arabischen Zahlen abwechseln, dass die Seitenzählung nicht durch das ganze Werk hindurchläuft, dass sich Seitenzahlen daher – wenn auch nicht durchgehend – mit einzelnen Büchern wiederholen (zum Teil, wie beim Dritten Buch, Teil 1 und 2, erfolgt eine Neuzählung der Seiten gar innerhalb eines Buches), dass direkt aufeinanderfolgende Doppelseiten die gleichen Seitenzahlen haben, dass eine Seitenzahl spiegelverkehrt gedruckt wurde, usw. Und doch, trotz der beschriebenen verlegerischen Unannehmlichkeiten wurde hier eine – im Umfang wie im Gehalt – kolossale Ausgabe eines zentralen Werks der Geistesgeschichte vorgelegt.

Nach einer Widmung, einer langen Vorrede und einer Vita des Konfuzius beschreiben die vier Jesuiten-Autoren Prospero Intorcetta, Christian

Herdtricht, François de Rougemont und Philippe Couplet in drei Büchern die „Scientiae Sinicae“. Schließlich folgt die „Tabula Chronologica Monarchiae Sinicae“, in der vom Jahr 2952 vor Christus bis 1683 nach Christus in Tabellenform Jahre, Quellenbelege und Ereignisse notiert sind sowie eine „Tabula Genealogica Trium Familiarum Imperialium Monarchiae Sinicae“. Die insgesamt 558 Seiten starke Ausgabe wurde dem französischen König Ludwig XIV. gewidmet, und auch in zahlreichen Abbildungen werden vor allem durch die Symbole von Krone und Lilien Bezüge zur französischen Monarchie hergestellt. Neben der Vorstellung der Konfuzius-Texte, der sogenannten *Sishu*, sollte die Veröffentlichung wohl auch dazu dienen, dass die Riten des Konfuzianismus, wie sie chinesische Konvertiten weiterhin praktizierten, in Europa weniger als religiös denn sozial verstanden und akzeptiert wurden. Diese jesuitische Position der Akkomodation propagierte dann auch der Autor (Louis Cousin?) der französischen Kurzfassung des Buches (*La morale de Confucius*, Amsterdam 1688).

Die Bildausstattung des lateinischen Bandes besteht in einer von François De Louvemont gestochenen Karte Chinas. Noch bemerkenswerter ist die ganzseitige Darstellung des Konfuzius in der Vorrede, der in Übergroße inmitten einer Art Bibliothekshalle vor einer großen Pforte und umgeben von Schriftzeichen, Symbolen und zwei Drachen gezeigt wird. Er blickt den Leser direkt und eindringlich an – und wird von diesem selbst ebenfalls neugierig erblickt, denn dieses Bild war die vermutlich erste westliche Abbildung des berühmten fernöstlichen Philosophen. Und das vorliegende Buch liefert darüber hinaus auch den vermutlich ältesten Beleg für den latinisierten Namen des chinesischen Weisen Kongzi, „Confucius“, der sich schließlich gegen die im 17. Jahrhundert bestehenden zahlreichen Varianten des Namens durchsetzen sollte und bis heute gebräuchlich ist. MM



Kat.Nr. V.17
Konfuzius (KONFUZIUS 1687, S. CXVI)

Lit.: REED 2010, S. 215–234; David E. MUNGELLO: Aus den Anfängen der Chinakunde in Europa 1687–1770, in: WALRAVENS 1987, S. 67–78.



Kat.Nr. V.18

Japanische Metamorphosen der Inkarnationen Vishnus (MONTANUS 1670, S. 64)

V.18

Niederländischer kompilierter Japanbericht

Arnoldus MONTANUS: Denkwürdige Gesandtschaften der Ost-Indischen Gesellschaft in den Vereinigten Niederländern, an unterschiedliche Keyser von Japan, Amsterdam: Meurs, 1670, 4° UB Heidelberg, A 4820 Folio RES

Faktisch handelt es sich bei Arnoldus Montanus' (gest. 1743) Werk um eine frühe Japan-,Enzyklopädie', die allerdings keine systematische Ordnung besitzt, dafür aber über 100 Illustrationen enthält, die entscheidend das europäische Japanbild des 17. und 18. Jahrhunderts prägten. Der Autor, ein niederländischer Theologe und Verfasser weiterer Reiseberichte, hatte Asien selbst nie bereist, sondern kompilierte das Werk aus verschiedenen Quellen. Vor allem sind hier frühere niederländische Asienberichte zum Beispiel von Jan Huygen van Linschoten, Athana-

sius Kirchner, François Caron, aber auch portugiesische Berichte sowie publizierte Jesuitenbriefe zu nennen. Darüber hinaus enthält Montanus' Japanbericht zahlreiche bis dahin nicht veröffentlichte Augenzeugenberichte von Gesandtschaftsreisen der Vereenigde Oostindische Compagnie (VOC). Diese lieferten wertvolle Informationen über das durch seine seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts herrschende Abschließungspolitik isolierte Japan.

Das Buch beginnt mit einer allgemeinen Weltbeschreibung, schildert frühere Entdeckungsreisen und kommt dann auf die portugiesischen und niederländischen Kontakte mit Japan zu sprechen. Es folgen die Berichte mehrerer Gesandtschaftsreisen niederländischer Kaufleute an den Hof des Shōgun in Edo (Tokyo). Diese Berichte werden immer wieder unterbrochen von Landschafts- und Städtebeschreibungen, Exkursen über Religion, Politik und Geschichte Japans,

Beschreibung des japanischen Volkes und seiner Bräuche sowie aktueller Ereignisse, wie zum Beispiel den Brand von Edo (nach S. 368). Dabei versucht Montanus immer wieder Parallelen zwischen japanischen und westlichen Entwicklungen herauszustellen und zieht dazu oft Vergleichsbeispiele aus der westlichen Geschichte oder antiken Überlieferungen heran.

Montanus' Japanbericht erschien 1669 zunächst auf Niederländisch im Verlag des wohl erfolgreichsten Amsterdamer Herausgebers von Reiseberichten, Jacob van Meurs. Es folgten zahlreiche deutsche, englische und französische Übersetzungen. Nicht zuletzt die reiche Illustrierung des Werkes trug ganz entscheidend zu seinem Erfolg bei. Dabei wurden vereinzelte Motive nach asiatischen Vorlagen und Skizzen von Augenzeugen gestaltet, die meisten Abbildungen sind jedoch phantasievoll umsetzungen der korrespondierenden Textstellen. Darstellungen japanischer Götter, Tempel und religiöser Zeremonien finden sich in großer Zahl bei Montanus und werden zum Teil aus früheren Publikationen übernommen, wie etwa die „Zehn Inkarnationen Vishnus“ aus Kirchers *China Illustrata* (Kat. Nr. V.15, S. 216–220), die bei Montanus eine Metamorphose von indischen zu japanischen Gottheiten erfahren (zum Teil in abgewandelter Form S. 64, S. 67, S. 102). EZ

Lit.: Peter RIETBERGEN: Japan Verwoord. Nihon Door Nederlandse Ogen, 1600–1799, Amsterdam 2003; Reinier H. HESSELINK: Memorable Embassies. The secret history of Arnoldus Montanus' Gedenkwaerdige Gesantschappen, in: *Quaerendo* 32/1–2, 2002, S. 99–123.

V.19

Götzendienst und Exotismus

Olfert DAPPER: Beschryving Des Keizerryks Van Taising Of Sina, Amsterdam: Meurs, 1670, 4° UB Heidelberg, A 5227 Folio RES

Dappers *Beschreibung des Keyserthums Sina oder Taising* erschien erstmals 1670 in niederländischer Sprache bei seinem üblichen Verleger van Meurs in Amsterdam. Das Werk ist als

„Dritter Theil“ (so zumindest der „Unterrichtung an die Buchebinder“ der deutschen Ausgabe von 1676 zu entnehmen) mit separater Seitenzählung an die *Zweyte und Dritte Gesandtschaft nach dem Kaiserreich von Taising oder China* angefügt und erweist sich ebenso wie Dappers Afrika- und Indienbücher als Kompilation mit enzyklopädischem Anspruch und keinesfalls als Schilderung eigener Reiseerlebnisse (vgl. Kat.Nr. V.6, V.10). Auf 164 Seiten werden einzelne Regionen, Städte, Architektur, Infrastruktur, Klima, Bodenbeschaffenheit, Flora, Fauna, ethnographische Besonderheiten sowie Schrift und Landessprache Chinas vorgestellt, wobei der Abschnitt über „Secten und einzelne Götter“ verwirrenderweise im Kapitel über „Sinische Land-Masse der Hauptstädten“ zu finden ist. Als zentrale Quellen lassen sich unter anderem Nieuhofs *Gezandtschap der Neêrlandtsche Oost-Indische Compagnie* (1665) (Kat.Nr. V.16) sowie Kirchers *China illustrata* (1668) (Kat.Nr. V.15) ausmachen, die beide gleichfalls von van Meurs verlegt worden und Dapper dadurch problemlos zugänglich waren.

Auf die niederländische Erstausgabe folgten Übersetzungen ins Englische (1671, hier wird Arnoldus Montanus als Autor angegeben) und Deutsche (in vier Auflagen 1673, 1674, 1675, 1676). Die Abbildungen erfuhren eine direkte Rezeption als Vorlagen für Picarts *Cérémonies* (Kat.Nr. I.1) sowie im Kontext der China-Mode des 18. Jahrhunderts. Unter den elf Illustrationen befinden sich zwei Klapptafeln, die originale chinesische Druckgraphiken getreu kopieren – eine Besonderheit, die auch bei Kircher anzutreffen war.

Bei der gezeigten unsignierten Abbildung des „Afgod Vitek of Ninifo“ – „ein ebenteuerlich Gemächsel“ – handelt es sich jedoch um eine europäische Fiktion. Das Innere des Tempels ist in der Art eines Bühnenprospekts arrangiert, in dem das leicht aus dem Zentrum gerückte Idol in Form eines Dickbauchbuddhas alle Blicke auf sich zieht. Seitlich und im Vordergrund werden weitere Kultbilder verehrt und legen davon Zeugnis ab, dass China, wie Dapper in Bezug auf die Anhänger des Konfuzius schreibt „heutiges Tages gänzlich in Abgöttern ersof-



Kat.Nr. V.19

Blick in den Tempel des „Afgod Vitek of Ninifo“ (DAPPER 1670, Taf. nach S. 122)

fen“ sei. Die Adoranten in Proskynese werden von genreartigen Gruppen flankiert, die ebenso wie der bizarre mit Schriftzeichen versehene Dekor den Reiz des Exotischen voll entfalten. Es bleibt zu überlegen, ob Dappers kritische Kommentare zur Bilderverehrung in China nicht auch als protestantischer Seitenhieb auf zeitgenössische katholische Glaubenspraxis zu werten ist.

AP

Lit.: Dawn ODELL: Creaturely Invented Letters and Dead Chinese Idols, in: Michael W. Cole / Rebecca E. Zorach (Hrsg.): *The Idol in the Age of Art. Objects, Devotions and the Early Modern World*, Farnham u. a. 2009, S. 267 f., 270 f.; ULRICHS 2003, S. 103–136, 141–145; Edwin J. VAN KLEY: *China in the Eyes of the Dutch, 1592–1685*, Chicago 1964, S. 28, 92 ff.

<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/dapper1670>>

V.20

Der erste Amerikaner

Robert BEVERLEY: *Histoire de la Virginie*, Amsterdam: Thomas Lombrail, 1707, kl. 8°

UB Heidelberg, B 9696 RES

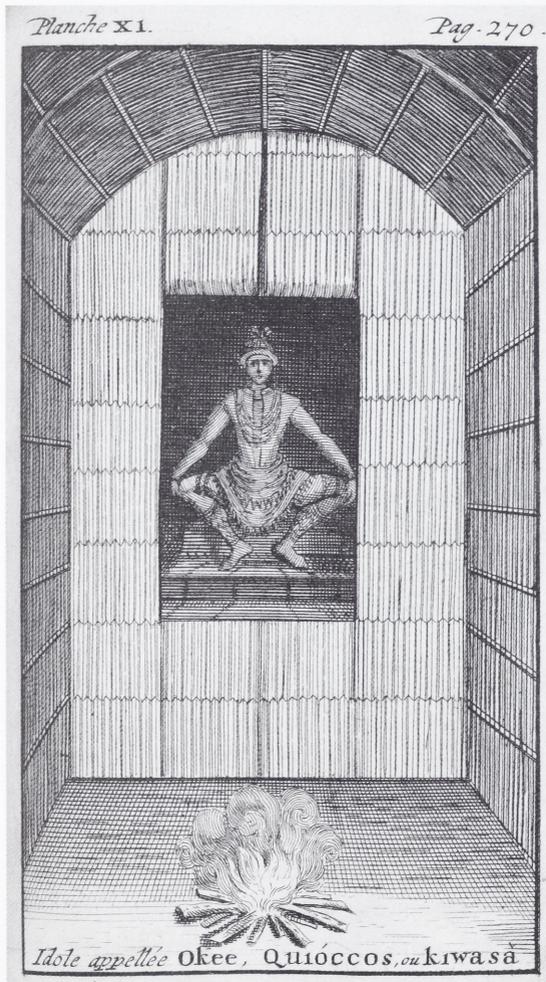
Robert Beverley (ca. 1667–1722) war ein amerikanischer Landbesitzer aus Virginia. Ausgebildet in England, kam Beverley etwa um 1690 in sein Heimatland zurück und ließ sich in Jamestown, Virginia nieder. Er versuchte sich in einer politischen Karriere, die allerdings durch skandalös kritische Briefe aus England über Virginia zunichte gemacht wurde. Als Reaktion auf den Skandal verfasste Beverley *The History and Present State of Virginia*, die 1705 in London verlegt wurde. Mit diesem 300 Seiten umfassenden Werk mit 14 Bildtafeln, die teils ausführlich be-

schrieben und kommentiert werden, machte sich Beverley einen Namen. Eine englische zweite Auflage, die Beverley selbst kurz vor seinem Tod neu editiert hatte, erschien 1722. Auch die französische Übersetzung von 1707 und eine weitere Auflage 1712 folgen der Unterteilung in vier Großkapitel.

Das erste handelt von der Geschichte des Bundesstaates Virginia seit der Ankunft der Engländer, das zweite von der Natur des Landes, das dritte von den Sitten und Gebräuchen der Indianer in vorkolonialer Zeit und das vierte Kapitel schließlich von Politik, Staat und Gesellschaft. Robert Beverleys Schrift wird heute als eines der ersten genuin amerikanischen literarischen Erzeugnisse gesehen, in das der Autor sich unmissverständlich als Amerikaner einführt.

Beverley äußert sich sehr wohlwollend über die

Ureinwohner des kolonialisierten Landes: „On peut voir par cette courte relation que je viens de donner sur l'état naturel des *Indiens*, qu'ils ont grand sujet de se plaindre des *Européens*, puis qu'ils semblent avoir perdu leur innocence & leur félicité, depuis l'arrivée de ces derniers chez eux.“ So schließt Beverley das dritte Buch über die Sitten und Gebräuche der Indianer. Die Abbildungen finden sich allesamt – bis auf eine Ausnahme am Ende des zweiten Buches – in diesem dritten Buch von Beverleys Schrift. Tafel XI zeigt das „Idole appelée Okee, Quióccos, ou Kiwasà“ in einem indianischen Tabernakel – die Vorlage dazu stammt von de Brys *America* (Kat.Nr. V.1), die auch noch Picart verwenden sollte. Obwohl Beverley zugibt, wenig über die Religion der Indianer zu wissen (denn sie sprächen sehr ungern darüber), so verfolgt er doch einige Überlegungen zum Wesen ihrer Religion, bleibt dabei aber zurückhaltend. DS



Kat.Nr. V.20

Das Idol der Indianer namens Okee, Quióccos oder Kiwasà (BEVERLEY 1707, Taf. XI)

Lit.: Jeffrey RUGGLES: Early Views of Virginia Indians, in: *Virginia Magazine of History and Biography* 111, 2003, S. 67–77; Fairfax HARRISON: Robert Beverley. The Historian of Virginia, in: *Virginia Magazine of History and Biography* 36, 1928, S. 333–344.

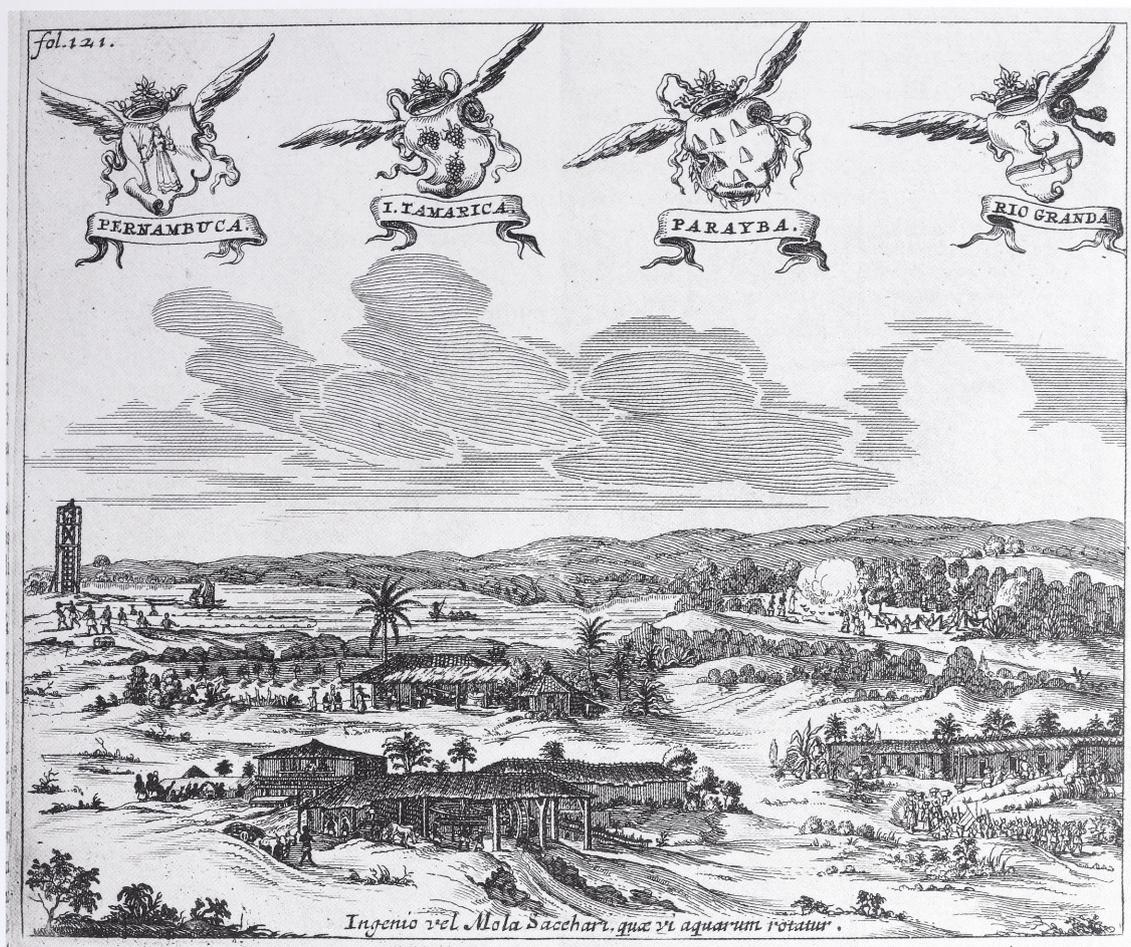
V.21

Beschauliches Brasilien

Kaspar van BAERLE: *Descriptio Totius Brasiliae*, Kleve: Tobias Silberling (d.Ä.), 1698, kl. 8°
UB Heidelberg, B 9810 A RES

Kaspar van Baerle oder Caspar Barlaeus (1584–1648), geboren in Antwerpen, war in den Niederlanden als Theologe, Historiker und Dichter tätig. Ab 1617 war Barlaeus Professor für Logik an der Universität Leiden, später dann, ab 1632, an der Universität in Amsterdam, mit deren Gründungsgeschichte Barlaeus' Namen verbunden ist. Barlaeus ist selbst nie nach Amerika gereist; dennoch zeigte er sich wie so viele seiner Zeitgenossen fasziniert vom „neuen“ Kontinent. Von Johann Moritz Fürst von Nassau-Siegen wurde Barlaeus mit einem Buch beauftragt, das dessen Expedition und Kolonialverwaltung von Nordostbrasilien schildern sollte.

Das in der ursprünglichen Ausgabe betitelt



Kat.Nr. V.21

Zucker-Plantage im Nordosten Brasiliens (BAERLE 1698, Taf. nach S. 121)

Werk *Rerum per octennium in Brasilia* von 1647 mit 58 Illustrationen existiert in einer zweiten gekürzten Ausgabe von 1660 und auch in einer deutschen Übersetzung aus dem Jahr 1659; es ist ein klassisches Werk über die niederländische Besetzung Nordostbrasilien und ist vielfach rezipiert worden. Wenn auch der Schwerpunkt des Interesses bei Herrschaft und Handel liegt (wobei etwa auch die Beziehungen zwischen Afrika und Brasilien beschrieben werden), so kommt doch mit der Kultur auch die Religion zur Sprache. Ganz ähnlich wie Kolumbus rund 150 Jahre früher beschreibt Baerle eine Kulturstufe der Menschheit vor Ausbreitung der Idolatrie: Die Einwohner Brasiliens würden keine Götter kennen und verehren, allein Blitz und Donner schienen ihnen wohl Ausdruck einer höheren Macht. Dagegen herrsche allgemeine Furcht vor bösen Geistern und man achte abergläubisch auf alle Formen von Prodigien.

Die Kupferstiche zu Barlaeus Werk wurden nach Zeichnungen von Frans Post angefertigt, der im Zuge der Expeditionen von Johann Moritz von Nassau-Siegen selbst nach Brasilien gereist war. Die spätere Ausgabe *Descriptio Totius Brasiliae* von 1698, die auch einen naturwissenschaftlichen Aufsatz von Willem Piso über Brasilien enthält, ist eine gekürzte Fassung mit sieben Kupferstichen. Die Stiche sind allesamt durch eine ‚Postkarten-Motivik‘ gekennzeichnet, d. h. Landschaftsdarstellungen aus der Ferne, die den Eindruck von Ruhe und Idylle vermitteln. Ein großer Teil der Bildfläche wird vom Himmel eingenommen. Eine Bildtafel zeigt im exemplarischen Stil von Frans Post eine Anlage mit Zuckerrohrmühle, auch Sklaven sind bei der Arbeit zu erkennen. Die Wappen von Pernambuco, I. Tamarica, Parayba und Rio Granda stehen für den Nordosten Brasiliens. Heute wird das Werk von Kaspar van Baerle

vor allem im Hinblick auf seine Schilderungen der Sklaverei gelesen, die teilweise differenzierte Töne anklingen lassen. DS

Lit.: Ineke PHAF-RHEINBERGER: *The ‚Air of Liberty‘. Narratives of the South Atlantic Past*, Amsterdam / New York 2008; Antonius Johannes Engbert HARMSEN: *Barlaeus's Description of the Dutch Colony in Brazil*, in: Zweder von Martels (Hrsg.): *Travel fact and travel fiction. Studies on fiction, literary tradition, scholarly discovery and observation in travel writing*, Leiden 1994, S. 158–169; Karel PORTEMAN: *Joachim von Sandrart, Joost van den Vondel, Caspar Barlaeus. De maanden van het jaar*, Wommelgem 1987; Koert VAN DER HORST: *Inventaire de la correspondance de Caspar Barlaeus 1602–1648*, Assen 1978; Frans BLOK: *Caspar Barlaeus. From the correspondence of a melancholic*, Assen 1976.

V.22

Die gelehrte Kartographierung Chinas

Willem JANSZON BLAEU: *Novus Atlas, das ist Weltbeschreibung*, Amsterdam: Johannes Guilielmus Blaeu, 6 Bde., 1649–1655, gr. 2°
UB Heidelberg, A 5191 Gross RES

Willem Janszoon Blaeu (1571–1638) erwarb seine Kenntnisse der Astronomie und Kartographie bei dem bekannten Astronomen Tycho Brahe. Blaeus' Karriere begann mit der Fertigung von Erd- und Himmelsgloben. So schuf er im Bereich der Kartographie beispielsweise Seekarten sowie die bekannte 1605 gefertigte Weltkarte. Das weitreichende Verlagsprogramm seiner Offizin trug ebenfalls zu seinem Ruhm bei. Sein eigenständiges Atlas-Projekt erschien 1634 in deutscher Sprache, wurde ein Jahr später erweitert und erschien zweibändig in lateinischer, französischer und holländischer Sprache. Weitere Bände folgten – die Atlanten beziehen sich alle auf Darstellungen Europas – erst der sechste Band mit dem Titel *Novus Atlas Sinensis Das ist ausführliche Beschreibung des grossen Reichs Sina* widmet sich in 17 Karten China und Japan. Im Vorwort des fünften Bands (1654) schreibt Blaeu, dass ihm der aus Asien zurückgekehrte Pater Martino Martini (1614–1661) seine Beschreibungen zur Veröffentlichung anbot. Von der Idee begeistert veröffentlicht der Verleger bereits

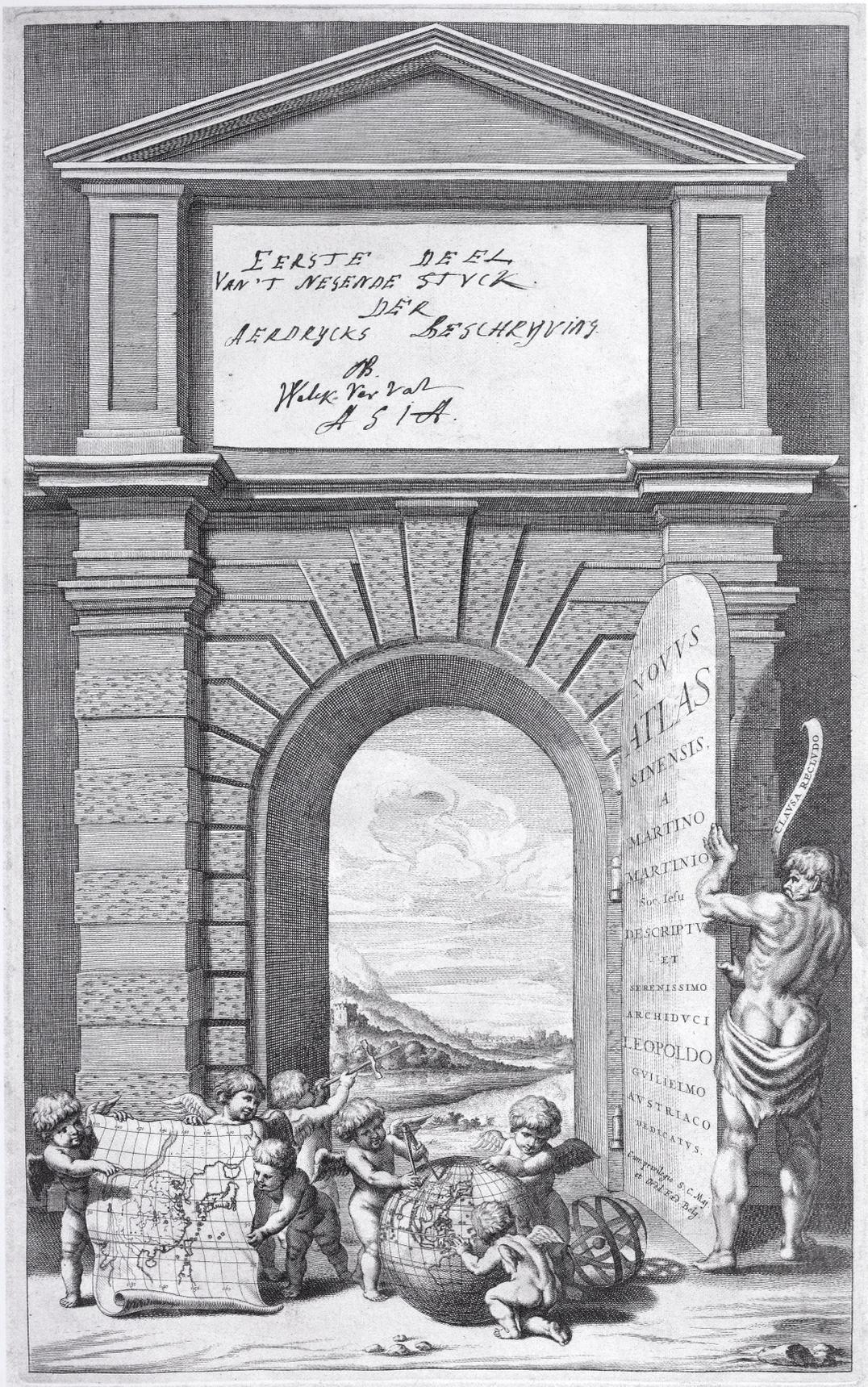
1655 den ersten europäischen China-Atlas mit vollständiger Beschreibung, der maßgeblich bis ins 19. Jahrhundert blieb.

Der „Atlas Sinensis“ ist im Vergleich zu den anderen Bänden durch die geringere Anzahl an Karten sowie dem auf dem Text liegenden Schwerpunkt auffallend. Die Karten besitzen durch die soliden Kenntnisse der chinesischen Kartographie eigenständigen Wert – einzelne Provinzen werden auf den kolorierten Karten im Maßstab dargestellt, geziert von qualitätvollen Chinoiserien. In der Vorrede des Missionars Martini sind die „gleichwohl vile Magi“ besitzenden religiösen Rituale und Praktiken beschrieben. Das Titelblatt zeigt eine Palazzo-Architektur mit geöffnetem Portal, das den Blick in eine nordalpine Landschaft freigibt. Am rechten Bildrand wird die Tür von einem in Rückenansicht dargestellten muskulösen Atlas gehalten. Im Vordergrund beschäftigen sich Putti spielerisch mit einem Globus, der China und Japan zeigt, einer Landkarte sowie diversen Messwerkzeugen. Ein Putto verweist auf die Inschrift, die das Werk als „Atlas Sinensis“ benennt und Martino Martini erwähnt. Die Architektur ist zweigeteilt: Ein unterer rustizierter Teil wird von einem antiken Tympanon überfangen, mittig befindet sich ein handschriftlicher Eintrag, der diesen Band als ersten Teil eines größeren Kompendiums ausweist. Das großformatige Titelblatt mit seiner Landschaftsdarstellung hat keinen Bezug zu den im Atlas dargestellten Ländern – erst die detaillierten Karten bringen dem europäischen Betrachter China und Japan näher.

TJ

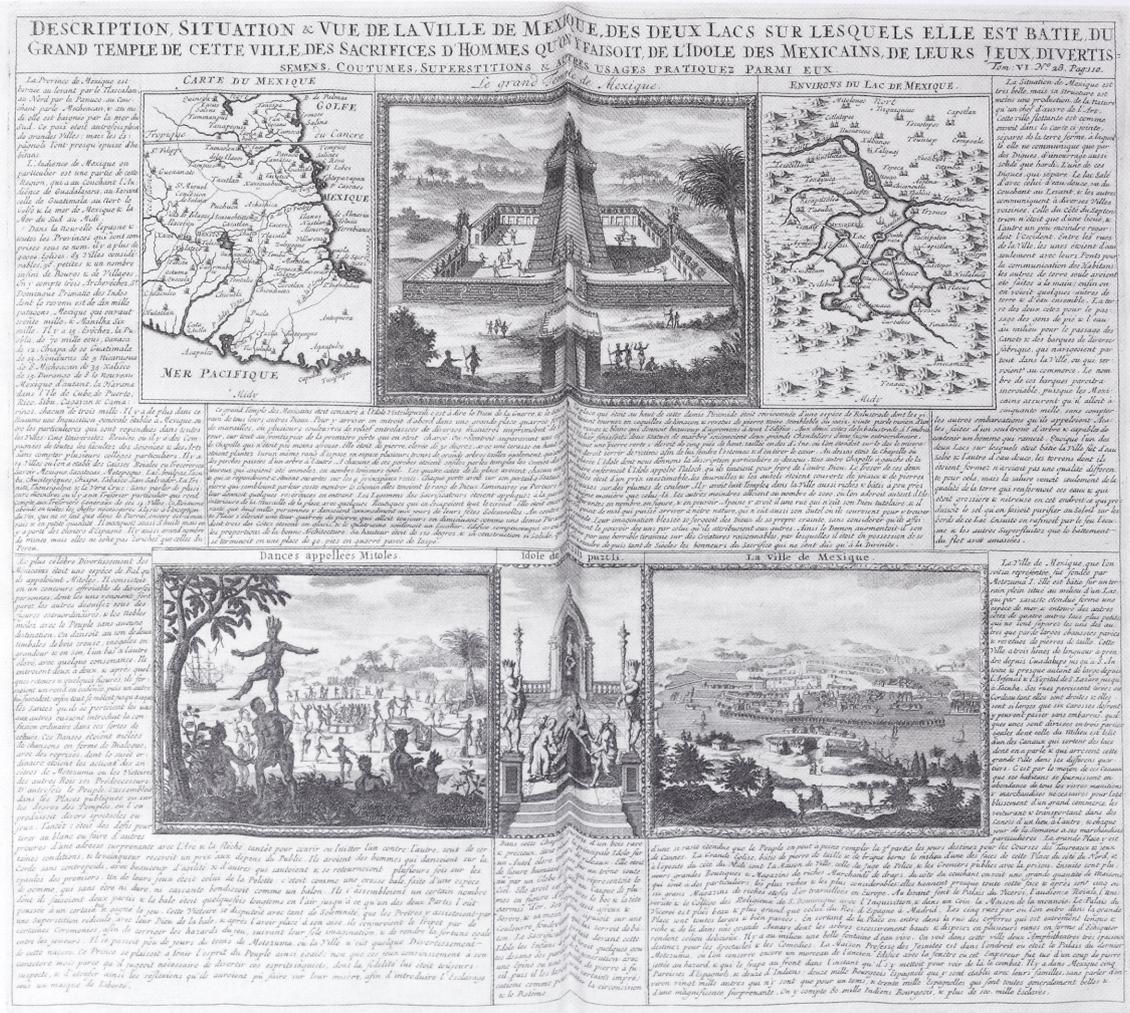
Lit.: Johannes KEUNING / Marijke DONKERSLOOT-DE VRIJ (Hrsg.): *Willem Jansz. Blaeu. A biography and history of his work as cartographer and publisher*, Amsterdam 1973; Edward Luther STEVENSON: *Willem Janszoon Blaeu, 1571–1638. A sketch of his life and work with an especial reference to his large world map of 1605*, New York 1914.

<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/blaeu1646ga>>



Kat.Nr. V.22

Das heroische Öffnen des Atlas-Portals (BLAEU 1649–1655, Bd. 6, 1655, Kupfertitel)



Kat.Nr. V.23
 Mexiko mit seinen Idolen und Menschenopfern (CHATELAIN 1720–1739, Bd. 6, Taf. nach S. 110)

V.23 (Abb. 56)
 Die Welt im Grossformat
 Henri Abraham CHATELAIN: Atlas Historique, Ou Nouvelle Introduction A l'Histoire, à la Chronologie & à la Géographie Ancienne & Moderne, 7 Bde., Amsterdam: Châtelain, 1720–1739, gr. 2°
 UB Heidelberg, B 1698 Gross RES

Das monumentale Unternehmen, das in sieben Bänden Ansichten der alten und gegenwärtigen Welt zeigt, wurde erstmals zwischen 1705 und 1720 in Amsterdam publiziert, eine zweite Auflage schloss sich gleich an. Die Atlanten erwiesen sich als sehr einflussreich und wurden häufig kopiert. Verlegt wurden die Bände von Zacharias Châtelain, seinem Sohn Henri Abraham und wiederum dessen Sohn Zacharias. Der Text

wurde vermutlich von Nicholas Gueudeville geschrieben, das Kartenmaterial geht zu Guillaume de l'Isle zurück und wurde von Henri Abraham Châtelain (1684–1743) gefertigt. Über die Autorschaft des *Atlas Historique* im Einzelnen besteht allerdings Uneinigkeit. An einem Teil der Bildausstattung wirkte auch Bernard Picart mit: Das Frontispiz des fünften Bandes wurde von Picart selbst entworfen und gestochen. Es zeigt die Personifikationen Asiens, Afrikas und Amerikas mit einer hellhäutigen Frau im Hintergrund, die ein aufgeblähtes Tuch hält – eine Allegorie der Schifffahrt, während Hermes als Gott des Handels vom Himmel schwebt. Die orientalische bekleidete Figur hält ein Gefäß mit kostbaren Duftessenzen auf ihrem Schoß, jene „parfums“ ihres Kontinents, von denen in der Beischrift die Rede



Kat.Nr. V.23

Die Schifffahrt eröffnet Europa den Zugang zu den anderen Erdteilen (CHATELAIN 1720–1739, Bd. 5, Frontispiz)

ist. Picart lieferte auch andere Stiche für den *Atlas*, die er selbst kurze Zeit später in seinen *Coutumes religieuses* verwendete. Dazu zählt eine Reihe von Bildern über das indische Mogulreich, die nach Vorlagen indischer Miniaturen aus dem Besitz des italienischen Diplomaten Abate Giovanni Antonio Baldini entstanden. Die Übertragung erfolgte dabei in einer Sorgfalt, die auch die stilistischen Eigenschaften der Vorlagen erahnen lässt.

Im sechsten Band erfolgt schließlich unter anderem die Beschreibung der beiden Amerika. Hier nimmt die Darstellung des Aztekenreiches eine wichtige Stellung ein. Das auf dieser Überblickskarte zentral gesetzte Bild des aztekischen Kriegs- und Sonnengottes Huitzilopochtli bzw. des „Vit-

zili Puztli“ und das Vorführen der Menschenopfer war ein gern verwendetes Motiv, das vor allem durch die Publikationen des Theodor de Bry (Kat. Nr. V.1) und später Arnold Montanus 1671 (mit einem Stich Jacob von Meurs) bekannt gemacht wurde. Daneben bilden Szenen der tanzenden indigenen Bevölkerung, die Stadt Mexiko selbst und der zentrale Tempel die Orientierungspunkte, auf die auch der Text sich bezieht. CL

Lit: WYSS-GIACOSA 2006; Walter A. GOFFART: *Historical Atlases. The first three hundred years, 1570–1870*, Chicago 2003; Aubrey ROSENBERG: *Nicolas Gueudeville and his work (1652–172?)*, Den Haag 1982.
<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/chatelain1720ga>>